

4/2019

der Clunier

38. Jahrgang Ausgabe 140 Dezember 2019

Die verbandsübergreifende Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch und der katholischen Verbindungen Vorarlbergs einschließlich des Vorarlberger Cartellverbandes

Don't panic!

Wir gehen nicht unter



111. Cluniastiftungsfest
Dr. cer. Römer-Festkneipe
VCV-Kulturreise nach
Rumänien (Gruppe II)
Sängerstammtisch

Wir danken unseren Spendern (siehe Liste), der Clunia-Philisterkasse, dem VMCV-Landesverband, dem VCV-Landesverband, der ÖVP Vorarlberg, dem Wirtschaftsbund Vorarlberg und den Inseratenfirmen für die finanziellen Beiträge. Die Spender ermöglichen das Erscheinen und den Versand des Cluniers.

aLSI HR. Karl Hermann Benzer, R-B
Dr. Günter Benzer, R-B
HR Dir. Mag. Gerhard Blaickner, CLF, CI
Dir. Mjr. Armin Brunner, WSB
Dr. Werner Drobosch, KTK, Ca
Franz Eier, OCW
HR Dr. Helmut Feurstein, Vi, Rg
DKfm. Ernst Fink, WSB, Nc
Dr. Cornelia Fischer, BcB
Dr. Roman Frey-Freyenfels, Le
Dir. Mag. Franz Fröwis, SOB
aStR Anton Fürst, OCW
Dr. Detlev Gamon
Dr. Werner Gantner, Nc
ADir.i.R. RegRat Franz Gattermann, TAV
Ing. Heinz Gesson, CLF, EIP
Dr. Edgar Gmeinder, Rg
Gerhard Gruber, SID, R-B
Jasmin Hehle, BcB
Gerhard Hintringer, CHK, KRK, NMW
Dr. Kurt Hofer, Vi
Mag. Bruno Paul Hug, WSB
Dr. Richard Huter, KBB, Aln
aLAbg DI Heinz Illigen, Trn
DI Wolfgang Jenny, CLF, Le
Dr. Ernst Kasa, OCW, OLS, NbW

ADir. Erich-Alfred Kejzar, VIV, GOA
DI Elmar Kiene, KBB, Trn
Ing. Arno Kohler, Trn
Dr. Roland Kopf, Le
Dir.i.R. Norbert Kräutler, CLF, Le
HR Mag. Johann Krenmüller, WFL
Randolf Krzemien, KRK
Bgm. Ernst Kulovits, WMH
RegRat Herwig Kurz, ARH
Dr. Helmut Längle, ABB, R-B
HR Dr. Wilfried Längle, R-B
Dr. Wolfgang Leichtfried, KBB, R-B
Renato Liberda, ILH
aLT Präs Ing. Helmut Mader, ABI, Le
Univ.-Doz. Dr. Georg Mandl, A-W
Mag. Gerhard Mathis, Vi
Dr. Gottfried Mazal, CHK, NbW
Dr. Gerhard Mitrovits, FOE, A-F
Reg.Rat Gerhard Carl Müller, GOW
DI Dr. Robert Niesner, KRW
Harald Pfarrmaier, KBB
Gertrude Polnitzky, CCW
KR Dir. Helmut Puchebner, FRW, Baj, FIP
Mag. Gernot RaHS, BbG, NBK
HR Dr. Hubert Regner, KUT, Rp
HR Dir. Mag. Ferdinand Reitmaier, HET

Hans Reutterer, RGW, MMA
Ing. Thomas Rhomberg, DAW, CLF, CI
Mag. Andreas Riemer, COT, OGW, Nc
Mag. Marianne Riemer, TUT, NcN
Dr. Erwin Rigo, CLF, KBB
ADir.i.R. Reg.Rat Erwin Robé, WOL, TFI
HR Dr. Wilfried Rupprecht, FSM, ABB, BbW
Johann Salomon, KRW
Ing. Robert Schilly, VAW
ORR i.R. Mag.Dr. Otto Schinko, NBK
Mag. Christian Schmid, R-B, KBB
HR Dr. Reinhold Schwarz, KBB, Le
Mag. Rene Siegele, BES
Dr. Walter Simek, ARK, WI
Prim. Dr. Wolfgang Simma, KBB, Aln
DI Michael Sprinzl, OCW
Min.Rat Mag. Felix Steiner, DMW
Ing. Karl Sternad, OCW
Waltraud Svoboda, PUE
Dr. Martina und Mag. Wolfgang Türtscher,
CLF, KBB, Le, ClD
DI Dr. Leo Wagner, KBB, Trn
Prim. Univ.-Prof. Dr. Etienne Wenzl, CLF,
ABB, Le, Rd
Dr. Rudolf Wrba, NOH
aLSI HR Mag. Siegfried Zech, R-B



Siebergball

am Sonntag, 5. Jänner 2020

Der einzige Couleurball Vorarlbergs
Das Ballereignis im Hotel MARTINSPARK Dornbirn

Die KMV Sieberg Dornbirn,
der Vorarlberger Mittelschüler Cartellverband
und der Altherrenlandesbund im ÖCV
geben sich die Ehre einzuladen.

Ab 19.30 Uhr Sektempfang, für schwungvolle Tanzmusik sorgt
die Ballband „Patricia und Janus“, bei der Tombola werden attraktive
Preise verlost.

Mit jedem gekauften Los wird eine soziale Aktion unterstützt.

Kartenvorverkauf vom 11.12.2019 bis 3.1.2020
in allen Vorarlberger Sparkassen,
Raiffeisenbanken und bei LändleTicket.

Tischreservierungen bis einschließlich 4.1.2020
unter 0650-2841988 (Mag. Stephan Türtscher v/o Oktavian) erbeten.



- 2 Spenderliste
- 3 Impressum
- 4 Philisterbrief
- 5 Dompfarrer Bbr. Rudl geht in Pension
- 6 Die Seite des VMCV-Seelsorgers
- 8 III. Clunia-Stiftungsfest
- 10 Dr. cer. Römer
- 11 Landesverbandsschulung
- 12 Sängerstammtisch
- 14 VCV-Kulturreise nach Rumänien (Gruppe II)
- 18 Leitartikel „Don't panic!“
- 20 AHA Plus und ein Fundstück von 1994
- 21 Das Vorarlberger Bildungsprogramm
- 22 Ceterum censeo (Kommentar)
- 23-26 Leserbriefe
- 27 Personalia



Anmerkungen des Chefredakteurs:

Die KMV *Clunia Feldkirch* unternimmt mit der Neuwahl der Philisterchargen einen Versuch, wieder Fuß zu fassen. Es ist allen klar, dass eine noch funktionierende Verbindung leichter wieder aufzubauen ist als eine sistierte. Die Zeitschrift *Clunier* ist von der Situation in der Verbindung nicht betroffen, weil hier ein gut eingespieltes Team am Werk ist, dem ein Chefredakteur vorsteht,

der in all den Jahren Ideen übernommen und Meinungen gehört, der aber Einmischungsversuche unterbunden hat. Nach der Neuwahl des Ph-ChC entspricht die Stimmung dem Clunier-Titel: Don't panic! Wir werden nicht untergehen.

Im vorliegenden Clunier sind auf den Seiten 23 und 24 zwei Leserbriefe zu finden, die den Inhalten des Leitartikels im Clunier 3/2019 widersprechen. Es zählt zur Politik des Cluniers, dass auch Contra-Meinungen unzensuriert veröffentlicht werden.

An dieser Stelle danke ich im Namen der Redaktion auch den vielen Cartellbrüdern im ÖCV, deren großzügige Spenden das Erscheinen des Cluniers ermöglichen. Gemeinsam mit den Spenden von Mitgliedern der Mittelschulverbindungen und einiger Institutionen, denen hier selbstverständlich auch herzlich gedankt wird, ist die Produktion des Cluniers finanziell zu stemmen.

In diesem Sinne: Allen Spender/innen ein herzliches Vergelts Gott, frohe Weihnachten und Prosit 2020!

Vitus, CR



Impressum:

Der Clunier ist die verbandsübergreifende Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch, der katholischen Verbindungen Vorarlbergs einschließlich der Vorarlberger Ferialverbindungen und des Vorarlberger Altherrenlandesbundes des ÖCV. Der Clunier erscheint viermal jährlich und wird durch Spenden und Inserate finanziert.

Auflage 2.400 Stück.

Format: 29,5 x 21 cm (DIN-A4)

Publikum: MKV-, ÖCV-, CV-, KV-, VfM-, VCS-, assoziierte und verbandsfreie Verbindungen in Österreich und befreundete Persönlichkeiten im benachbarten Ausland.

Verleger (Eigentümer), Herausgeber und Medieninhaber: Katholische Mittelschulverbindung Clunia Feldkirch, Vorstadt 26, 6800 Feldkirch. Chefredakteur und Geschäftsführer(in) werden vom CC der KMV Clunia gewählt. Die Redaktionsmitglieder werden vom Chefredakteur ernannt.

Chefredakteur und mit der Herausgabe betraut: Mag. Dr. *Rudolf Öller*, 6900 Bregenz; 0699-11841558; rudolf.oeller@vobs.at

Adressenänderungen bitte an: familie.jenny@cablenet.at

Redaktion:

Mag. Dr. Rudolf Öller

Ing. Daniel Henss

Franz Wodni

Mag. Silvia Öller (Lektorat)

Inserate:

Mag. Wolfgang Türtscher,

Major-Ellensohn-Straße 28

6840 Götzis, Tel. +43 5522 51444

Vertrieb:

Dipl.-Ing. Wolfgang Jenny

Geschäftsführung:

Tanja Handle

tanja.handle@vcon.at

Fotos: Silvia und Rudolf Öller, Arno

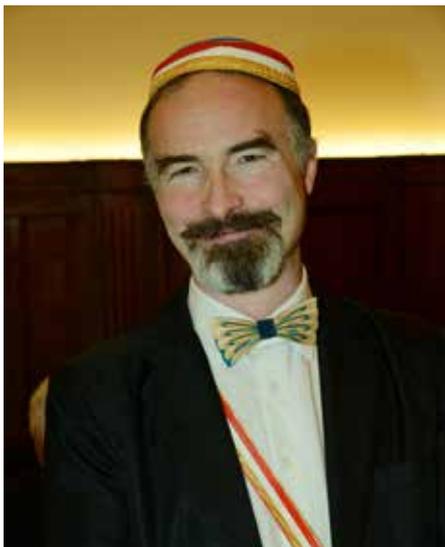
Meusburger und Franz-Michael Mayer.

Bankverbindung: Sparkasse Feldkirch, IBAN: AT20 2060 4008 0000 4160

BIC: SPFKAT2BXXX

Druck: Thurnher, Rankweil.

Redaktionsschluss des Cluniers 1/2020 ist am Mo 23. März 2020.
www.clunia.at/clunier



Liebe Bundes- und Kartellgeschwister, liebe Freunde der Clunia!

Der erste Adventsonntag ist vorüber – hui, die Kinder sind aufgeregt gewesen. Keine 24 Tage mehr bis Weihnachten, die besinnliche Zeit hat begonnen. Be – sinn – lich, der Besinnung dienend.

Ich persönlich bin in dieser Zeit hin und her gerissen. Einerseits freue ich mich auf Weihnachten und die freien Tage, andererseits sehe ich vor meinem geistigen Auge, was in diesen Tagen noch zu erledigen wäre. Jedes Jahr dieselbe Zerreißprobe – egal ob im Job, der Familie oder in der Verbindung.

Wenn dann der 24. Dezember da ist, der Christbaum im Wohnzimmer steht, die Kerzen brennen – ja, richtige mit Flamme – die Kinderaugen strahlen, dann ist ein Loslassen möglich. Wunderbar!

Meine erste Amtszeit als Philisterse-nior ist vorüber. Wenn ich mich besinne und die letzten beiden Jahre Revue passieren lasse, so ist diese Zeit ein Kette von Auf und Abs gewesen. Leider sind die Abs oft heftige Dämpfer gewesen.

Ich habe versucht, die Verbindung nach bestem Wissen und Gewissen weiter zu bringen. Nach meinen Maßstäben ist mir das nicht wirklich gelungen, wir haben quasi „nur überlebt“ statt uns weiter zu entwickeln.

In diversen Couleurzeitungen sind in letzter Zeit Artikel zum Thema „Sistieren oder Fusionieren“ erschienen. Bei Clunia sind diese Gedanken auch im Umlauf. Aber hilft uns fusionieren oder gar sistieren aus der inneren Leere? Ich glaube nicht. Wenn CLunia sistiert, ist es vorbei mit unserer Clunia!

Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir uns in 5 bis 10 Jahren aufrappeln können, die Verbindung wieder zu beleben. Auch kann ich mir nicht vorstellen, dass eine Fusion mit einer anderen Verbindung etwas bringt.

Im Zusammenhang mit dem ao CC zum Thema Keilung ist in einer Mail der Satz aufgetaucht „... nur gute Aktive keilen gute Aktive ...“. Können wir wirklich der Aktivitas die Schuld in die Schuhe schieben und die Verantwortung an sie abgeben? Ich glaube nicht. Die innere Leere können wir nur mit couleurstudentischem Leben füllen, indem wir alle unser Scherflein beitragen.

Warum bringen wir unsere Kinder nicht in die Verbindung ein? War-

um füllen wir dieses Vakuum nicht mit jungen Leuten, die unsere Werte schon als Junge gelernt haben? Meine Kinder sind zwar noch lange nicht im keilfähigen Alter, aber sie helfen mir zum Beispiel beim Postversand von 1500 Einladungen für eine Präsentationsveranstaltung einer Festschrift und sind stolz darauf, wenn sie auf die Bude mitgehen dürfen. Dieser Geist kann die innere Leere füllen.

Wir brauchen solchen Nachwuchs, der Anpacken kann und den Karren zieht. Wir Philister können – nein wir müssen – unseren Part dazu beitragen.

Angenommen Clunia würde sistieren, und dann auf wundersame Weise an einem Ostersonntag auferstehen – wie wollen wir dann die innere Leere füllen, wenn wir uns bis zu diesem Auferstehungstag nicht vorbereitet haben?

Wird es nicht langsam Zeit, die alten Rivalitäten über Bord zu werfen und zusammen in dieselbe Richtung zu rudern? Zusperrern bringt nichts. Es ist nur ein Negieren der Probleme und Herausforderungen. Philister der Verbindung! Packt bitte mit an! Wir, das neue Clunia Philisterchargen-Team (siehe Seite 8), sind dazu bereit.

Liebe Clunier und geduldige Leser meiner Kommentare – ich wünsche euch allen frohe, besinnliche Festtage und an guata Rutsch is neue Jahr!

*Euer Alt- und Neo-Ph-x
Tassilo*



Dompfarrer Bbr. Rudolf Bischof v/o Rudl in Pension



Dompfarrer Rudolf Bischof wurde am 27. Oktober 2019 im Rahmen eines feierlichen Hochamts in die Pension verabschiedet.



Dompfarrer „Rudl“ Bischof bekam am Osterkommers 2008 das Band der Clunia.



Bbr. Monsignore Rudolf Bischof v/o Rudl wurde 1942 in Bezau geboren. Bischof Benno Elbs schrieb einmal in einer Laudatio: *„Seine DNA ist zweifelsfrei wälderisch. Was auch immer das heißen mag - jedenfalls ist Rudl, wie ihn viele nennen, schlau, pragmatisch, immer ziel- und lösungsorientiert und hat immer den Menschen im Blick.“*

Als junger Erwachsener studierte Rudl in Innsbruck Theologie. Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums weihte ihn Bischof Bruno Wechner 1967 am Hochfest der Apostel Petrus und Paulus in Dornbirn zum Priester. Seine ersten Stellen führten ihn in die Betriebsseelsorge sowie in die Pfarren Frastanz und Lustenau, wo er als Kaplan, später als Pfarrer wirkte und die Pfarre Lustenau-Hasenfeld aufbaute. 1987 übersiedelte er wieder an den Ort seiner Studienzeit, um als Regens das Innsbrucker

Priesterseminar zu leiten. Seit 1996 ist Rudl Dompfarrer in Feldkirch, von 2013 bis zum Sommer 2019 war er zusätzlich Generalvikar.

Rudl ist laut Bischof Benno Elbs ein *„geistlicher Mensch. Man kennt ihn als engagierten Priester, ausgleichenden Brückenbauer, gemächlichen Flaneur durch die Feldkircher Innenstadt und als Ruhepol in stürmischen Zeiten. ... In den verschiedenen Funktionen und Aufgaben, die er bekleidete, zeichnete ihn ein großes Feingefühl aus. Dieses feine Gespür zeigt sich auch auf einem anderen Gebiet: Rudl ist ein sehr kunstsinniger Mensch - er besitzt eine Vorliebe für Ästhetik, Musik, Architektur, fremde und heimische Kultur(en). Inspiriert von Worten der Bibel und von Schriftstellern, schreibt er auch immer wieder Gedichte und Gebete und hegt ein besonderes Interesse für die christliche Mystik.“*

Bischof Elbs findet auch sehr persönliche Worte: *„Ich bin dankbar, dass Rudl während der letzten Jahre in vielen schönen und manch schwieriger Stunde für mich und für die Diözese da war. Seine geerdete Spiritualität, seine Ruhe und Wertschätzung haben mir immer wieder Mut und Freude geschenkt. So bin ich unendlich dankbar, dass ich Rudl kennenlernen durfte und mit ihm auch weiterhin auf dem Weg bin: als Priester, als Mensch und als Freund.“*

Bbr. Rudl ist kein Kind von Traurigkeit. Bei der Innenrenovierung des Feldkircher Doms vor einigen Jahren ist Rudl auf das Gerüst gestiegen und hat einen Osterhasen an die Decke gemalt. Seither weiß jedes Kind, das einmal an einer Führung durch den Dom teilgenommen hat, wo genau dieser Osterhase zu finden ist. Das Schelmenhafte und der traditionelle studentische Ulk sind dem sich in die Pension verabschiedenden Dompfarrer also nicht fremd.

Am 27. Oktober 2019 wurde Bbr. Rudl im Rahmen eines feierlichen Hochamts in die Pension verabschiedet, wobei sich viele Angehörige der Pfarre und auch Feldkirchs Bürgermeister Matt (Foto oben Mitte) herzlich bei Bbr. Rudl bedankten.





Gott wird Mensch. Das Spiel ist eröffnet!

Gott wird Mensch?

Gott wird Mensch! Doch was heißt das konkret? Dass ein Gott auf Erden erscheint, ist nicht so exklusiv christlich, wie wir gerne meinen (wir Christen oder zumindest wir „Berufschristen“, wir Priester und im kirchlichen Establishment Engagierete).

Ein geläufiges Beispiel dafür, das in unserem gegenwärtig doch etwas von Krisen und Veränderungen gebeutelten Kontinent sehr nahe liegt, ist die Geschichte von Zeus, der sich in Gestalt eines Stieres der Königs-tochter Europa nähert. Mit ähnlichen Geschichten der Kontaktaufnahme diverser Götter mit dem Bereich des Menschlichen aus den verschiedensten Mythologien und Religionen ließen sich Bücherregale füllen.

Die Götter sind tot? Nein, die Welt ist voll von Göttern.

Es ist heute gängige Meinung, dass unser ach so aufgeklärtes und fortschrittliches Zeitalter die Götterwelt längst hinter sich gelassen habe und die Gottheiten allenfalls in Märchenbüchern, Hollywoodblockbustern oder neuerdings in Serien à la Netflix weiterlebten. Doch die Götter verschiedenster Art sind alles andere als tot, und gerade deswegen sind die

diversen Formate der Unterhaltungsindustrie von ihnen so voll.

In der Geschichte von Europa hat Zeus sich in einen Stier verwandelt. Es ist ihre Verwandlungsfähigkeit, welche die Götter am Leben erhält. Der Götterhimmel ist nicht entzaubert, die Götter haben nur ihre Gestalt geändert. Heute ist es der Himmel der menschlichen Projektionen, Erwartungen, Wünsche und Sehnsüchte, der voll von Göttern ist. Und genauso von Göttern erfüllt sind wir Menschen. Die Frage ist nur, von welchen?

„Entzauberung“ des Götterhimmels und der Welt?

Noch einmal zusammengefasst: Die Menschwerdung Gottes ist nicht exklusiv christlich, sondern mannigfaltig sind die Götter, die sich des Menschen bemächtigen. Die (vermeintlich aufgeklärte) Sicht, die Götter seien überholt, der Götterhimmel und damit auch die Welt seien „entzaubert“, entpuppt sich als (unter Umständen gefährliche) Illusion. Die Götter verschwinden nicht, sie haben sich nur verwandelt. Beispiele dafür gibt es genug: Den sprichwörtlichen „Fußballgott“, Einkaufszentren als „Tempel“ der „Konsumreligion“, die Ökonomie, die in manchen Bereichen Funktionen übernommen hat, die früher die Kirche wahrnahm (zum Beispiel eine Art Patronanz des Bildungssystems), bis hin zu Banken und Versicherungen, die sich religiöser Sprache und Symbole in vielfältiger Form bedienen (zum Beispiel „Du brauchst eine Bank, die an dich glaubt“ oder Hashtags wie #vertrauen, #gemeinschaft und #gelingendesleben). Dies alles ist weder sonderlich neu noch von vornherein negativ zu beurteilen. Gefährlich wäre es nur, die „Verwandlung der Götter“ zu übersehen und nicht zu reflektieren. Irgendetwas oder irgendjemand wird sich immer auf den Platz der alten Götter setzen. Ein Ausspruch von Max Scheler spitzt die Frage, um die es geht, nochmals zu: „Gott oder Götze – kein drittes.“

Gott bleibt Gott. Mensch bleibt Mensch.

Wie gesagt: Die Erscheinung eines Gottes auf der Erde ist nicht exklusiv christlich bzw. biblisch. Der Wiener Alttestamentler Ludger Schwienhorst-Schönberger betont sogar, dass das Alte Testament einem solchen Denken geradezu einen Strich durch die Rechnung macht. Die Schöpfungserzählungen der Genesis beschreiben Sonne, Mond und Sterne als Geschöpfe Gottes (im Unterschied zu Nachbarvölkern der Juden, welche die Gestirne als Götter verehrten). Das Gegenüber von Gott und seiner Schöpfung wird aufrechterhalten: „Die Mächte der Natur wurden ihrer göttlichen Bedeutung beraubt. Die Götter dieser Welt wurden als falsche Götter entlarvt. Die Welt wurde entzaubert. Sie wurde die Götter los und im wahrsten Sinne des Wortes weltlich.“ Das alttestamentliche Verbot des Götzendienstes erhellt sich in diesem Licht und erhält auch einen aktuellen Zusammenhang. Das Alte Testament, das der „aufgeklärte“ Zeitgeist gerne so brachial und archaisch betrachtet, ist in Wirklichkeit aufgeklärter und moderner als es zur damaligen Zeit üblich war. Religions- und auch Gotteskritik, wie wir es in der Moderne von Philosophen wie Nietzsche und Feuerbach kennen, ist ein alttestamentliches Thema.

Ein „Single-Gott“, der sich auf die Welt einlässt.

Schwiehorst-Schönberger führt diesen Gedanken folgendermaßen weiter: „Analog zur Entgötterung der Welt setzte im Alten Testament eine gegenläufige Bewegung ein. In dem Maße, in dem im Himmel Ruhe einkehrte, wurde Gott frei, sich ganz auf die Welt und ihre Bewohner einzulassen. Seine eigentlichen Partner und Gegner waren nun nicht mehr die anderen Götter, sondern Völker und Menschen auf Erden. Der Gott des Alten Testaments ist ein Single-Gott, aber gerade das macht ihn fähig, sich ganz und in verbindlicher Weise auf die Welt einzulassen.“

Dieses „Sich-Einlassen“ Gottes auf die Welt entfaltet sich im Alten Testament von Abraham über Mose und die Propheten. Gott schließt einen Bund mit dem Volk Israel, seinem auserwählten Volk, und fokussiert sich somit zunächst auf Israel, das „auserwählte“ Volk. Aber schon innerhalb des Alten Testaments kommt auch die universale Ausweitung des Bundes: Abraham wird „Vater des Glaubens“ für zahllose Nachkommen, und alle Völker der Erde sollen durch ihn Segen erlangen (Gen 12,1-4). Die Propheten träumen von der Wallfahrt aller Völker zum Berg des Herrn (Jes 2,1-5). Das Volk Israel soll zum „Licht für alle Völker“ werden (Jes 60,1-3)

Gott wird Mensch. Mensch wird Mensch.

Das Alte Testament mit diesen beiden Denklinien „Entzauberung der Welt“ und „Gott lässt sich auf die Welt ein“ ist der Hintergrund, auf dem sich die Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth akzentuiert. Was aber bedeutet „Menschwerdung Gottes“ nun konkret? An dieser Stelle können wir deutlicher unterscheiden: Gott überfällt den Menschen nicht, sondern wirbt um ein freies Ja (zum Beispiel bei der Berufung von Maria als Mutter Gottes in Lk 2). Gott kommt nicht als wandelbare Wundergestalt oder heldenhafter Halbgott. Er lässt sich radikal auf das Menschsein ein, wie es ist. Er wird ein kleines Kind. Der Mensch Jesus von Nazareth wird später als Erwachsener Angst und Zweifel kennen und in letzter Konsequenz wie ein Verbrecher am Kreuz sterben.

Die biblisch-christliche Variante der Menschwerdung Gottes ist gerade deshalb so bahnbrechend, weil die Spannung zwischen Gott und Mensch aufrechterhalten bleibt. „Gott bleibt Gott“ – das einen kritisch-reflektierten Blick auf Gott und alle denkbaren Gottheiten und Götzen erlaubt. „Mensch bleibt Mensch“. Das ermöglicht einen realistischen Blick auf den Menschen, der alle Phantasi-



en von Berechenbarkeit, Machbarkeit und Heldentum durchbricht.

Gott bleibt Gott. Mensch bleibt Mensch. Und Gott wird Mensch – nicht zur Vergöttlichung des Menschen, sondern damit wir Menschen neue Perspektiven des Menschseins entdecken. Das ist der tiefe theologische und anthropologische Kern von Weihnachten. In dieser kritisch-hoffnungsvollen Perspektive kann uns ein Licht aufgehen: Gegen Götter und Götzen aller Art und für den wahren, lebendigen Gott. Gegen phantastische oder destruktive Zerrbilder des Menschen für den wahren Menschen.

Das Spiel ist eröffnet!

An Weihnachten feiern wir die Geburt des Jesuskindes. Ja natürlich, aber es geht noch um eine viel weitere Perspektive: Wir feiern die Menschwerdung des dreifaltigen Gottes. Gott, der Vater und Schöpfer, wird Mensch in seinem einziggeborenen Sohn, seinem ewigen Wort, und all das geschieht in der Dynamik jener Kraft, die wir den „Geist Gottes“ nennen.

An der Dreifaltigkeit fasziniert mich persönlich am meisten, dass durch dieses Konzept die Frage nach Gott total offen bleibt: Gott ist der Welt gegenüber transzendent und kann gerade deswegen auf geheimnisvolle Weise in ihr gegenwärtig (immanent) sein. Für den Heiligen Geist gebrauche ich gerne das Bild vom Ball: Gott ist Dynamik, lebendige Kraft. Er ist in der Welt, in der Schöpfung und

in den Menschen geheimnisvoll verborgen. Der Ball, Gott in alldem zu entdecken, liegt jetzt bei uns. Das Spiel ist eröffnet. Weihnachten ist der „Kickoff“ zu diesem spannungsvollen Spiel.

Ich wünsche uns allen, dass wir auch im neuen Jahr im Miteinander unserer Verbindungen „am Ball bleiben“, miteinander und mit unserem Gott. Viele weihnachtliche Lichter mögen uns aufgehen und „der ganze Himmel“ möge von neuem über unser Leben hereinziehen, wie die Dichterin Silia Walter schreibt:

*Herr, du hast die Welt gestaltet,
dass sie sich in dir entfalte:
Dir sei Lob und Dank!
Was ersteht,
was vergeht,
was sich jauchzend um dich dreht,
ist dein!
Herr, du bist zur Welt gekommen,
hast sie in dich aufgenommen:
Dir sei Lob und Dank!
Bliebest hier,
wohnst in ihr,
um ein armer Mensch wie wir
zu sein.
Herr, so lass dein Werk gelingen,
lass den Geist die Welt durchdringen:
Dir sei Lob und Dank!
Dann erblüht
sie und glüht,
denn der ganze Himmel zieht
herein.*

*VMCV Landesverbandsseelsorger
Mag. Fabian Jochum v/o Domingo*



III. Clunia-Stiftungsfest



Die Situation der Clunia war vor der Neuwahl der Philisterchargen nicht rosig. Einige Fehler in der Vergangenheit führten zu einer prekären Situation. Nach längeren Verhandlungen und Gesprächen fand sich ein Philister-Chargenkabinett mit guter Altersmischung: Zwei junge Philister, zwei Philister im mittleren Alter und zwei Teenager-Spätlese-Philister, einer von ihnen laut Eigendefinition ein „Couleur-Saurier“.

Die gewählten Philisterchargen sind entschlossen, im kommenden Kalenderjahr einige alte Baustellen zu schließen, neue Projekte in Angriff zu nehmen, die Stimmung in der Clunia zu verbessern und eine Keilaktion zu starten. Bei den Conventen am Nachmittag des 7. 12. 2019 wurden Bundesbrüder wieder gewählt: Philistersenior **Achim Zortea, BSc**

Die am 7. Dezember 2019 gewählte Philisterchargen der KMV Clunia Feldkirch:
V.l.n.r.: Ph-xxxx DI Peter Nachbaur v/o EB Kapf, Ph-xx2 Mag. Kosmas Duffner v/o Potter, Ph-xx1 Daniel Henss v/o EB Asterix, Ph-xxx2 Mag. Silvia Öller v/o Dr. cer. Maus, Ph-x Achim Zortea BSc v/o Tassilo, Ph-xxx1 Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Dr. cer. Vitus.



v/o **Tassilo** aus Weiler und Philisterkassier **DI Peter Nachbaur v/o EB Kapf** aus Feldkirch.

Neu in das Vorstandsteam kamen **Daniel Henss v/o EB Asterix** aus Feldkirch und Mag. **Kosmas Duffner v/o Potter** aus Götzis als Philisterconsenioren und Mag. **Silvia Öller v/o Dr. cer. Maus** und Dr. **Rudolf Öller v/o Dr. cer. Vitus** aus Bregenz als Schriftführer.

„Mit diesem Team wird es möglich sein“, so Philistersenior **Achim Zortea**, die anstehenden Herausforderungen zu bewältigen. Die Aufbruchstimmung passt auch zum Titel dieses Cluniers: „*Don't panic! Wir gehen nicht unter.*“

Um 18 Uhr feierte **Guardian Karl-Martin Gort, OFM Cap**, im Kapuzi-

nerkloster mit den Cluniern den Festgottesdienst, assistiert von Bruder **Johannes Wagenknecht, OSB**.

Ehrungen:

Beim 111. Stiftungsfest wurden verdiente Persönlichkeiten, die sich sehr stark für die Clunia eingesetzt haben, geehrt. Mit dem Titel eines ‚Ehrenburschen‘ wurden der 54-jährige Elektrotechniker und Manager **DI Peter Nachbaur v/o Kapf** und der 28-jährige Hochbautechniker **Daniel Henss v/o Asterix** ausgezeichnet. Beide sind aus Feldkirch und in leitender Position bei namhaften Vorarlberger Unternehmen tätig. Ehrende Worte sprachen Mag. **Wolfgang Türtscher v/o Dr. cer. Swing** und Dr. **Rudolf Öller v/o Dr. cer. Vitus**.

Das 75-Semester-Band erhielt DI

Peter Nachbaur v/o Kapf aus Feldkirch und Ing. **Bernhard Studer** aus Rankweil; für 25-jährige Treue zur Clunier erhielt Altlandtagsvizepräsident **Günter Lampert v/o Lagü** das 50-Semester-Band. Die Laudatio hielt Philistersenior **Achim Zortea, BSc**.

Geleitet wurde der Festkommers souverän und gekonnt von Senior **Paul Wirtitsch v/o Bluthund**, assistiert von **Sara Stöckl v/o Schlumpf** und **Dominik Henss v/o Idefix**. Musikalisch schwungvoll begleitete Cbr. Dir. Dr. **Kurt Tschegg** auf dem Klavier den feierlichen Festkommers.

Chargierte des VMCV, ev Waldmark Horn und ev Bernardia Stams überbrachten Grußworte und betonten die Notwendigkeit, bei der Nachwuchsarbeit zu kooperieren und Erfahrungen auszutauschen.





Der hohe Cumulativconvent des 36. Stiftungsfestes ev StV Augia Brigantina hat am 27. April 2019 beschlossen, Kbr. Prof. Mag. **Paul Christa v/o Römer**, Ehrenzipfträger ev KSMMV Erentrudis Salzburg, Dankeszipfträger ev StV Bregancea Bregenz, Landesverbandsvorsitzender des VMCV/VLV, Phil-xx₁ ev StV Augia Brigantina mit der Promotion zum Doctor cerevisiae et vini auszuzeichnen.



Die feierliche und sehr gut besuchte Promotionskneipe stieg am 5. Oktober 2019 in der Aula Bernardi im Kloster Mehrerau. Die Laudatio hielt Bbr. Univ. Prof. Dr. **Etienne Wenzl v/o EB Amfortas**. Bundes- und Kartellgeschwister aus ganz Österreich erwiesen unserem Neo-Doktor die Ehre.



Landesverbandsschulung und Verbindungsleben



Das Präsidium der Kneipe der Landesverbandsschulung wurde von den drei KBB-Füchsen Matthäus, Panther und Wilhelm gebildet. Die Schulung fand im Pfadfinderheim Lustenau statt und wurde von Markus Bösch v/o Arthus, Laurin Riedlinger v/o Punsch, Jan Moosbrucker v/o Ray, Melanie Bösch v/o Chaos und Sara Stöckl v/o Schlumpf organisiert und begleitet (Bilder oben und rechts).



Dirndlparade auf der traditionellen Bregenzer Oktoberfestkneipe auf der Kustersbergbude am 26. Oktober 2019.



Clunia-Stadtführung „Mittelalterliches Feldkirch“ am 12. Okt. 2019.



Fuchsenkneipe am 6. Dez. 2019 auf der KBB-Bude.



Der Sängerstammtisch



Weihnachtssingen der KMV Kustersberg am Vormittag des 24. Dezembers 2018 im Seniorenheim Weidach in Bregenz.

Im Herbst 2017 fragte mich Philistensenior und Bundesbruder Mag. **Reinhard Kaindl v/o Whiskey**, ob ich mir vorstellen könnte, die KB bei Weihnachtssingen in verschiedenen Bregenzer Sozialeinrichtungen zu begleiten. Seither haben wir am Morgen des Weihnachtsabends in diesen Pflege- und Seniorenheimen (Weidach, Tschermakgarten) gesungen und davor entsprechende Proben abgehalten. Da diese Proben und Auftritte bei den Alten Herrn und der Aktivitas so gut ankamen, lag es nicht ferne, das gemeinsame Singen durch Gesangsabende während des ganzen Jahres zu ergänzen.

Seither sind in den letzten Semestern jeweils etwa fünf Stammtische auf der wunderbaren KBB Bude auf dem Berg Isel abgehalten worden, die sich zunehmender Beliebtheit erfreuen und die auch mir die große Freude am Singen studentischen Liedgutes im besten Sinne bringt. Es fanden sich an den entsprechenden Freitagen meist zwischen 10 und 20 Aktive und Alte Herren, teilweise auch Couleurstudentinnen aus anderen Verbindungen ein. Für mich, der nach einem Musikstudium mehr als 30 Jahre an einem Sender der ARD als Tonmeister und Musikproduzent

gearbeitet hat und nach jahrelanger Gesangsausbildung lange Zeit aktiver Chorsänger und Chorleiter war, stellte diese Anfrage auch eine willkommene Anknüpfungsmöglichkeit an mein 1964 verlassenes Bregenz dar und zugleich die wunderbare Gelegenheit, generationenübergreifend die Traditionen des bodenständigen und studentischen Gesanges zu pflegen.

Singen war zu meiner Jugendzeit oft die einzige abendliche Unterhaltung im Elternhaus. Man kann sich das heute kaum mehr vorstellen, aber ohne Fernsehen (in den 50-iger Jahren), ja fast ganz ohne Medien, außer gelegentlichem Radiohören, war man auf die tradierten Lieder unserer Vorfahren angewiesen, die oft intensiv und mit großem Vergnügen gepflegt wurden. Auch der Unterricht am Gymnasium hatte zahlreiche diesbezügliche Vorbilder, z. B. in der Person von Lehrern wie **Artur Schwarz** oder **Alfons Simma**, die manche Unterrichtsstunde ihres Faches durch Singstunden ersetzten, oder in jener des wunderbaren **Gerhard Dallinger**, der keine Gelegenheit ausließ, uns mit europäischer Kultur und Musik bekannt zu machen. Ich kann mich gut erinnern, dass fast die gan-

ze Maturaklasse sich einfand, wenn es hieß, bei „Alten Herren“ (Hofrat Fuchsl, Gärtnerei Hotz und viele andere) zu singen, woraus wir einen Großteil unserer Maturareise finanzierten. Ich selbst bin von Kind an mit Klavierunterricht aufgewachsen und die Verbindung zu Musik wurde auch durch das Jusstudium in Innsbruck nicht unterbrochen. Als ich den Beruf des Juristen im Rahmen der Vorarlberger Landesregierung ausübte, wurde mir aber bald klar, dass die Verbindung zur Musik doch stärker war, als ich es mir hatte eingestehen wollen. Auch ein Grund, weshalb ich 1973 den Beamtenstatus bei der Landesregierung aufgab, um mich nach Abschluss eines Musikstudiums auch beruflich der Musik zuzuwenden.

Warum ich das Singen generell für so wichtig, ja geradezu für notwendig halte, mag hier beispielhaft aufgezählt werden:

- Aktives Musizieren - und besonders das Singen - ermöglicht es Menschen, ihre soziale und kulturelle Identität zu entwickeln und sich als agierende Person und nicht bloß als Rezipient von gebotener Kunst oder Unterhaltung zu verwirklichen;
- Singen fördert kognitive Vorgänge



Kbr. Schmatz beim Weihnachtssingen 2017 im Seniorenheim Tschermakgarten.

wie Aufmerksamkeit, Sensibilität, Kurz- und Langzeitgedächtnis, und ist somit die beste Prophylaxe gegen Demenz;

- Singen ist gut für die Gesundheit des gesamten Menschen, es stärkt die Lungenfunktionen und die Atemmuskulatur, ist also gut für den Stimmapparat und sorgt somit auch für eine bessere Durchblutung des Gehirns und des ganzen Körpers;
- Singen ist die ganze Lebensspanne hindurch eine wichtige Quelle der Erneuerung und der unterstützenden Begleitung von Entwicklungsschritten;
- Singen begünstigt die Kommunikation und die Gefühlsverarbeitung bereits im Säuglingsalter und fördert die intellektuelle und emotionale Entwicklung schon von Jugend an;
- Soziale Kontakte, Bindungsgefühle besonders auch älterer Menschen werden beim Singen gefördert und wirken präventiv auf die Verbesserung der Lebensqualität bis hin zum Schutz vor Depression und anderen psychischen Störungen;
- Singen ist nicht zuletzt auch bes-

tes nicht-digitales Netzwerken und ermöglicht es, aus der sozialen Isolation unserer teilweise deprivierten Gesellschaft hervorzutreten und einen Flow zu erleben, der weit über ein momentanes Glücksgefühl oder eine kurze Euphorie hinausgeht;

- Mit einem Wort: Singen macht glücklich! (Zitiert nach G. Kreuz).

Dabei ermöglicht das Singen beispielsweise auch, abseits unserer tendenziell ökonomieorientierten, sich selbst zerstörenden Konsumgesellschaft einer sinn- und freudvollen Beschäftigung nachzugehen, ohne erhebliche Umweltschädigungen und unnötigen Ressourcenverbrauch beklagen zu müssen.

Aus der Sicht der Erhaltung unserer tradierungswürdigen studentischen und heimischen Schätze gibt es dabei zweifelsohne die Notwendigkeit, dass physische Personen diese Traditionen weiterführen. Es muß eben von jemandem getan werden, wenn die Gesellschaft nicht Gefahr laufen will, dass dieses wertvolle Gut in Zukunft abhanden kommt und zunehmend in Vergessenheit gerät. Das tradiert sich nicht von alleine. Und wer soll es machen, wenn nicht wir Lebenden, die dabei sowohl der Tendenz des Verlustes dieses geistigen Erbes unserer Vorfahren entgegenwirken können und dabei gleichzeitig mit viel Spass und Engagement (studentisches) Brauchtum pflegen.

Ein starkes Zeichen in dieser Hinsicht hat die „Kustersberg“ kürzlich



Sängerstammtisch auf der KBB-Bude.

auch mit der Neuausgabe ihres schönen Cantusprägels durch Mag. **Paul Christa v/o Dr. cer. Römer** gesetzt. Immer wieder erfrischend und erstaunlich auch, was z. B. Bbr. MMag. **Jörg Zimmermann, v/o Schorsch** in dieser Hinsicht an Wissen und Kenntnissen aus seiner studentischen Vergangenheit einbringt.

In diesem Sinne bin ich begeistert davon, dass die Sängerstammtische sich eines zunehmend guten Besuches erfreuen und der Hohe Senior Bacchus sich auch jetzt wieder sehr dafür einsetzt, dieses Erfolgsmodell abseits politischer oder gar parteipolitischer Kleinkrämerei im Sinne unserer Prinzipien „Patria, Religio und Amicitia“ (ich finde da keinen parteipolitischen Ansatz darin) zu unterstützen und weiterzuführen.

*Dr. Markus Brändle
v/o Schmatz (KBB)*



VCV-Kulturreise nach Rumänien, Gruppe II



Teilnehmerliste:

Bechter Dr. Elmar,
Fink VR Dr. Bruno,
Fink Christine,
Götze Monika,
Götze Mag. Wolfgang,
Hutter Dr. Brigitte,
Bechter Dr. Elmar,
Khüny Kriemhilde,
Müller Dr. Guido,
Kopf Dr. Roland,
Küng Christa,
Küng Mag. Dr. Gebhard
Künz Dr. Kuno,
Lang Dr. Alois,
Lang Katharina,
Maksymowicz Dr. MSc. Hans,
Maksymowicz Sieglinde,
Mathis Mag. Dr. Johann,
Mathis Waltraud,
Müller Dr. Guido,
Nagel Dr. Werner,
Neyer DI Werner,
Nigsch Gertrude,
Nigsch DI Josef Hermann,
Rhomberg Ellengard,
Rhomberg Dr. Ludwig,
Wehinger Dr. Herbert,
Winsauer Dr. Klaus,
Winsauer Viktoria.

Da die Nachfrage nach der Rumänien-Kulturreise 2019 sehr groß war, wurde ein weiterer Reiseternin für den Herbst 2019 arrangiert. Bis auf eine kleine Ausnahme wurde dasselbe Programm absolviert wie beim ersten Reiseternin im Mai.

Die genaue Abfolge und die besichtigten historischen Landschaften, Naturreservate, Städte und Sehenswürdigkeiten sind von Cbr. Werner Kaplaner bereits im Juni-„Clunier“ (2/2019) ausführlich beschrieben worden. Ich darf deshalb auf diese aufschlussreiche Reportage in der Ausgabe 2/2019 verweisen, im dort enthaltenen Reisetagebuch sind viele Details zu den einzelnen Reisezielen aufgeführt.

Die Reise ging also wieder per Flug von Zürich nach Wien und von dort zunächst in die Nordost-rumänische Universitätsstadt Iasi, Hauptstadt des Kreises Moldau, nur ca. 20 km entfernt von Moldawien, der Rückflug erfolgte von Bukarest aus direkt nach Zürich.

Ein Bummel in der Universitätsstadt Iasi entlang historischer, kultureller und kirchlicher Sehenswürdigkeiten machte uns vertraut mit rumänischem Boden.

Von unserem Reiseführer Pavel vernahmen wir am Rande auch eine launige Erwähnung von Iasi als „Schule der Taschendiebe“. Wir fühlten uns dennoch gut aufgehoben und blieben bis zum Schluss der Reise gänzlich unbehelligt.

Der zweite Tag galt 3 Klöstern des Moldau-Kreises: Moldovita, Voronet und Humor. Die kunstvolle, farbenfrohe Außenbemalung und prachtvolle Innengestaltung dieser Bauwerke sind ein Publikumsmagnet.

Die nächsten Aufenthalte waren in Siebenbürgen die Städte Bistrita/Bistritz, Targu Mures und Sighischoara/Schäßsburg. Nachfolgend kamen wir nach Mediasch, Sibiu/Hermannstadt und Brasov/Kronstadt, wo wir zweimal übernachteten. Dann ging es weiter nach Harman/Honigberg, Bran/Törzburg und Sinaia. Es folgten Tulcea (Donaudelta) und Constantza. Endpunkt war Bukarest.

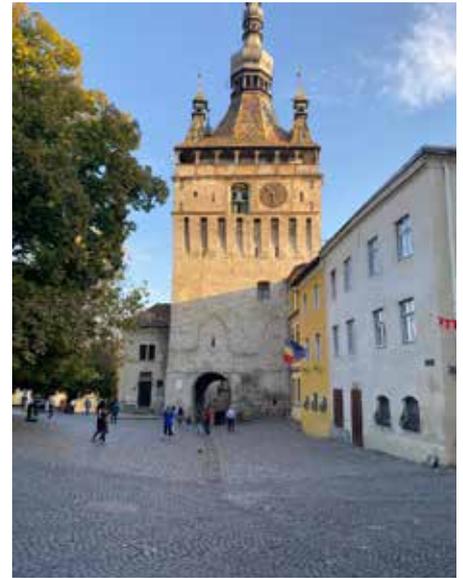
Auch unsere Gruppe hatte Glück mit einem kenntnisreichen und perfekt Deutsch sprechenden Reiseführer, der uns am Flughafen in Iasi empfing



Hotel „Castel Dracula“ in Piatra Fântânele.



Fahrt durch das Donaudelta und Stundturm in Sigisoara.



und bis zum Abflug in Bukarest stets dienstbereit begleitet hat.

Er und sein ebenso tüchtiger wie hilfsbereiter Bus-Chauffeur führten uns in teils langen Fahrten über Höhenzüge und Ebenen hinweg auf durchwegs gut ausgebauten Straßen in und durch die historischen Regionen und Orte Rumäniens, also der Moldau, der Bukovina, Transilvaniens/Siebenbürgens, der Dobrugea, des Donaudeltas, der Schwarzmeerküste und der Hauptstadt.

Wir durchfuhren dabei nicht nur ganz unterschiedliche Landschaften, vielmehr auch unterschiedliche Entwicklungsstände und sozioökonomische Horizonte der rumänischen Gesellschaft.

Orts- und Städtebilder widerspiegeln deren Geschichte, Entwicklung und deren Schicksal, nicht zu übersehen auch die Ära der kommunistischen Diktatur, aber auch die Zeit nach dem „Befreiungsschlag“ der rumänischen Revolution im Dezember 1989, also das Rumänien auf dem langen, aber richtigen Weg nach Europa als Mitglied der Europäischen Union.

So wechselten Gegenden und Landschaften mit noch wenig Aussicht auf wirtschaftliche Wohlfahrt mit ansehnlichen Städten.

Die eine oder andere im Rohbau stecken gebliebene Investoren-Ruine gehört da ebenso dazu wie in jüngster Zeit angesiedelte, große Unternehmen, das Pferde-Fuhrwerk ebenso wie die modernen Trucks der Transportwirtschaft.

Die Abwanderung von (meist gut ausgebildeten) Arbeitskräften in den Westen, aber auch die da und dort beobachtete Landflucht sind alles andere als Rückenwind für den wirtschaftlichen Aufschwung.

Vom Reiseführer erwähnte „Zigeuner-Villen“ (zum Teil noch im Rohbau), die man in bestimmten Gegenden nicht selten sehen konnte, verschafften uns ein Bild über die Kehrseite des Bettelwesens „im Ländle“. Den Eindruck eines fast einträglichen „Geschäftsmodells“ hatten dabei nicht wenige.

Pavel griff (als Nachkriegsgeborener aus Erlebtem schöpfend) in diesem „Jubiläumsjahr“ nach der 89er-Revolution den politisch-wirtschaftlichen



Klosterkirche Moldovita.



Ovididenkmal in Constanza mit der St. Peters Kathedrale.

Kontext immer wieder auf. Im Dialog mit ihm gab es für den einen oder anderen Interessierten auch die Gelegenheit zur Vertiefung.

Die siebenbürgischen Städte Sibiu/ Hermannstadt (gemeinsam mit Luxemburg Kulturhauptstadt Europas 2007), aber auch Sigischoara (Schässburg) und Brasov (Kronstadt) mit ihren schmuck restaurierten Stadtkernen waren lohnende Ziele im siebenbürgischen Teil der Reise.



„Zauberdoktor“ Guido Müller mit Kindern einer deutschsprachigen Schule in Medias.

Begegnungen mit der kleinen deutschsprachigen Minderheit ergänzten die kulturelle Vielfalt der Reiseeindrücke, wie z.B. im Städtchen Mediasch, wo uns eine engagierte Vertreterin der Kirchengemeinde empfing und Schulkinder einer angrenzenden deutschsprachigen Schule den Pausenhof bevölkerten.

Zur Abrundung unseres Aufenthaltes in Siebenbürgen gehörte auch eine Stippvisite im mondänen Kurort Sinaia, wo sich die Karpaten zu großen Bergen erheben. Unweit davon konnten wir bei „Kaiserwetter“ das eindrucksvolle Schloss Peles, die Sommerresidenz der damaligen (Hohenzollern-) Könige, besichtigen, was der Reisegruppe I im Mai leider verwehrt blieb.

Umgekehrt konnten wir (dem Saisonwechsel am 1. Oktober geschuldet) die auf der Felsenklippe von Bran thronende Kreuzritterburg (Graf „Dracula“) nur von unten bestaunen.

Danach ging es aus dem gebirgigen Karpatenbogen heraus in die Ebenen des Donaudeltas, nahe der ukrainischen Grenze, mit wiederum gänzlich anderen Eindrücken und Bildern, mit viel Natur und Biosphäre.

Die Fahrt durch die Arme des Donaudeltas bescherte uns einen wunderbaren Spätnachmittag, bei strahlendem Sonnenschein in der Stille eines Naturreservats. Der Sonnenuntergang im Hafen Tulcea tat ein Übriges dazu.

Auf dem Weg vom Delta in die Hauptstadt machten wir Halt am Schwarzen Meer, in Costanza, der Stadt, in die der römische Dichter Ovid verbannt wurde. Am Fuße seiner Bronzestatue haben wir der Wehmut gedacht, die diese Verbannung über ihn gebracht hat.

In der Hauptstadt Bukarest verbrachten wir den letzten Abend, wo dann pünktlich zum Reiseende das die



Ehemaliges Zentralkomitee der kommunistischen Partei Rumäniens und Parlamentspalast in Bukarest.

ganze Zeit schöne Wetter mit einem Regentag zu Ende ging.

Am darauffolgenden Vormittag sahen wir in einer Stadtrundfahrt Highlights der Capitale.

Der Busstopp vor dem damaligen Zentralkomitee der kommunistischen Partei, von dessen Balkon-Terrasse am 22. Dezember 1989 der „Conducator“ die berühmte, letzte, am Schluss dann abgebrochene Ansprache hielt und von wo aus seine Flucht mit dem Hubschrauber erfolgte, rückte ebenso wie die geführte Besichtigung durch den kolossalen Parlamentspalast die Geschehnisse der rumänischen Revolution mit dem blutigen Ende für das Diktatoren-Paar Ceausescu vor nun 30 Jahren ins Bewusstsein. Die tägliche Erwähnung dieses Namens bei Führungen oder Gesprächen mit Einheimischen lässt erlauben, wie (leider negativ) nachhaltig diese Ära den Staat und die Gesellschaft geprägt und die Volkswirtschaft zu Grunde gerichtet hat.

Viele interessante Objekte und Sehenswürdigkeiten zogen an unseren Augen während der Durchfahrt vorüber, allenthalben herrschte pulsierendes Leben.

Mit dem Besuch der Kathedrale des orthodoxen Patriarchen ging der Auf-

enthalt in Bukarest dem Ende zu. Der Wahl-Herbst 2019 ließ uns auch im fernen Rumänien nicht unbeteiligt.

Die rumänische Präsidenten-Wahl stand bevor, die Sympathien der Reisegruppe für den deutschsprachigen Favoriten, Amtsinhaber Klaus Iohannis, dem früheren Bürgermeister von Hermannstadt, waren bemerkbar.

Entgegen der bisherigen Tradition ist die heurige VCV-Kulturreise nicht in ein Mittelmeerland gegangen, sondern in den Balkan. Eine gedankliche Verbindung zu den bisherigen, vorwiegend „lateineuropäischen“ Reisezielen besteht dennoch, ist doch die rumänische Sprache eine der sechs Tochtersprachen des Latein. Diese „Latinitas“ hat der Altphilologe Werner (bisweilen unterstützt durch seine „Latein-Jünger“) in vielen Vokabeln und Texten aufgespürt und herausgehoben. Die Inschrift des Denkmals mit der „Lupa capitolina“ in Targu Mures („Latinitatii“) erinnert eindrucksvoll an die sprachliche Verbindung.

Was wäre eine VCV-Reise ohne Chorgesang mit eigens von Werner geschaffenen landesspezifischen Texten und der von ihm dazu komponierten Melodie. Etwaiger mentaler „Kaltstart-Problematik“ wirkte Wer-

ner schon bei Reisebeginn entgegen. Anfeuernd paukte er mit uns auf den ersten Kilometern schon den Text des Refrains sowie aller 12 Zwischenstrophen seiner Rumänien-Reise-Hymne und übte geduldig mit seiner Truppe die Melodie, bis der vierstimmige Kanon gesungen hat.

Werner Neyer wiederum hat die Gruppe organisatorisch sorgfältig betreut und Werner Nagel bestens unterstützt. Mit Schnappschüssen, Porträts und Video-Sequenzen sorgte er zuverlässig dafür, dass alle am Schluss eine erinnerungsvolle filmische und fotografische Dokumentation erhalten.

„Werner & Werner“ haben sich einmal mehr verdient gemacht und weder Zeit noch Mühe gescheut, um diese Kultur- und Geschichtsreise zu einem Erfolg und einem Aufenthalt mit vielen interessanten Erinnerungen werden zu lassen.

Das alles trug bei zum guten Einvernehmen unter allen und zur guten Stimmung.

Dafür Dank und Anerkennung!

Dr. Elmar Bechter, AIn

Don't panic! Wir gehen nicht unter.

Die abendländische Tradition zählt sieben Tugenden: Glaube, Liebe, Hoffnung, Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung. Sie dienen dem Menschen als Regeln für sein Verhalten und symbolisieren theologische, philosophische und ethische Ansprüche an jeden Einzelnen. Inzwischen scheinen alle diese Tugenden arg ramponiert zu sein. Dass das Leiden dieser Werte dem Wohlstand geschuldet ist, der uns längst aus den Ohren herausquillt, ist eine Erklärung, aber damit sollten wir uns nicht abfinden.

Wie ist die Situation?

Glaube wird durch Säkularisierung aufgefressen, Liebe ist eine Sache von Sex geworden – zumindest vordergründig, Hoffnung wird durch eine Verschuldungspolitik und die allumfassende Korruption eingebremst, Weisheit ist, wenn überhaupt, etwas für Senioren, Gerechtigkeit ist zu einem politisch missbrauchten und sinnentleerten Dauerschlagwort verkommen, Tapferkeit reduziert sich auf Formel 1-Rennfahrer und Schläufer, die in Kitzbühel zu Tal rasen und Mäßigung ist etwas, was wir schon gar nicht hören wollen, es sei denn, wir nehmen uns zu Silvester für die folgenden vier Tage etwas vor, das allgemein „Jahresvorsatz“ genannt wird.

Ist die Lage hoffnungslos? Nein. Ist sie nicht. Naturwissenschaftler, auch Historiker beurteilen die Lage wesentlich anders als die hysteriegetriebenen Ideologen, die in immer kürzer werdenden Zeitspannen zwischen Erlösung (Revolution) und Weltuntergang (Klimakatastrophe) hin und her pendeln und dabei Karte, Kompass und ganz nebenbei alle oben genannten Tugenden als vermeintlichen Ballast wegwerfen.

Katastrophen sind Bestandteile der Geschichte des Lebens. Das Wort Katastrophe kommt aus dem Griechischen. Katá bedeutet „nach unten“, und stréphein heißt „wenden“. Eine Katastrophe ist also eine Wendung



nach unten - es ist der Untergang. Das Wort wird viel zu oft leichtfertig verwendet. Für manche Schüler bedeutet eine schlechte Note oft wegen der ehrgeizigen Eltern eine Katastrophe. Für manche Eltern ist schon die vermeintlich falsche Berufswahl ihrer Kinder ein Weltuntergang. Wahre Katastrophen sehen anders aus.

Die erste Katastrophe in der Geschichte des Lebens begann mit der Erfindung der Photosynthese. Cyanobakterien, man nannte sie früher Blaualgen, erfanden schon vor Jahrmilliarden eine Methode, Wasser in Sauerstoff und Wasserstoff zu zerlegen. Aus dem Wasserstoff und dem Kohlenstoff der Luft bauten sie Kohlenhydrate. Bei diesem chemischen Prozess blieb Sauerstoff übrig, den

sie einfach in die Atmosphäre entließen. Sauerstoff ist aber sehr reaktionsfreudig und war für die damaligen noch sehr primitiven Lebewesen ein aggressives Gift. Es kam zum ersten Massaker in der noch jungen Geschichte des Lebens. Hätten damals nicht ein paar Zellen den Sauerstoff als Energiequelle nutzen können, so gäbe es heute weder Tiere noch Menschen.

Von den meisten Katastrophen wissen wir nichts, weil es aus der Zeit vor einer Milliarde Jahren so gut wie keine Fossilien gibt. Die ersten gut erhaltenen Fossilfunde stammen aus der Zeit des Ediacariums, das vor 530 Millionen Jahren endete. Die Tiere der damaligen Zeit waren so grotesk, dass sie gut in einen Science-Fiction





Film mit hässlichen Aliens passten. Die meisten dieser Lebewesen wurden ausgelöscht, aus den Überlebenden entstanden die Pflanzen und Tiere der Kambriumzeit. Auch in diesem Zeitalter und in vielen nachfolgenden Epochen kam es zu massiven Aussterbekatastrophen mit nachfolgender Entstehung neuer Arten. Das Aussterben der Saurier war das spektakulärste, aber bei weitem nicht das größte Desaster.

Wirbelstürme, Lawinen, Erdbeben, Vulkanausbrüche und Seuchen raffen auch Menschen hinweg. Die Hinterbliebenen suchen gerne nach tieferen Gründen für diese Vorgänge, daher stellen sie die Frage nach dem „Warum“. In allen Fällen kann man nur naturwissenschaftliche Antworten geben: Naturkatastrophen haben keinen Sinn, es gibt sie einfach. Wirbelstürme sind eine Folge von Wettervorgängen, Vulkane sind Überdruckventile der Erde, und Erdbeben entstehen durch Plattenverschiebungen im Erdinneren.

Keine einzige Großkatastrophen der Erdgeschichte hat das Leben auf der Erde beendet. Nicht einmal die Verheerungen der Geschichte, wie etwa der blutige Niedergang des römischen Weltreichs, das Chaos der Völ-

kerwanderungszeit, der hundertjährige Krieg, der dreißigjährige Krieg, die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts und der Kommunismus, der 100 Millionen Menschen das Leben kostete, haben der Menschheit ein Ende gesetzt.

Wir Menschen, zumindest einige verhaltenoriginelle Vertreter unserer Art, scheinen heute den Weltuntergang geradezu herbeizusehnen.

„Don't panic!“ ist ein wiederkehrendes Zitat aus dem legendären Science-Fiction-Werk „Per Anhalter durch die Galaxis“. In Zeiten eines globalen Alarmismus und einer Betroffenheits- und Empörungskultur, wäre ein kühler Kopf angesagt. Die Welt ist immer schon untergegangen. In Europa und besonders in den deutschsprachigen Regionen waren und sind Teufel, Hexen und die damit verbundenen Apokalypsen von jeher Liebkinder der Weltuntergangspropheten. Auch Hollywood lässt die Welt immer wieder lustvoll untergehen. Filme wie Terminator, Waterworld, Postman, End of Days, Independence Day, Deep Impact, 2012, Joker und andere zeigen eine dämonische Lust am Desaster.

Um die erste Jahrtausendwende kam

es wegen des vermeintlich drohenden Weltuntergangs zu Ausschreitungen. Volk und Klerus schalteten in den Apokalypsemodus. 1033 fand eine Sonnenfinsternis statt, was die Weltuntergangsängste weiter beschleunigte. Pfarrer Michael Stiffl „berechnete“ das Weltende später für den 19. Oktober 1533. Im 16. Jahrhundert publizierte der Amateurprophet Nostradamus seine „Centurien“. Daraus leiteten einige seiner Epigonen einen Weltuntergang für 1999 ab, der bekanntlich nicht kam.

In Bayern lebte im 19. Jahrhundert der „Mühlhiasl“ Mathias Lang, dessen Weissagungen über Weltkriege und Umweltzerstörungen vor 20 Jahren publiziert wurden. Vor sechzig Jahren verstarb der bayrische Brunnenbauer Alois Irlmaier. Er sagte den unmittelbar bevorstehenden 3. Weltkrieg voraus. Die Zeugen Jehovas prophezeiten den Weltuntergang für 1914, später für 1918, dann für 1925. 1975 warnten sie zum letzten Mal vor dem Weltuntergang, der sich jedoch hartnäckig weigerte, zu kommen.

Inzwischen überlebten wir den Waldsterbismus, den Ozonlochismus, den Schweinegrippismus, den Vogelgrippismus, den Handystrahlismus und andere Untergangsszenarien. Es gab BSE, SARS, die Viren „katastrophen“ H1N1, H5N1, und jedes Mal wurde uns der Weltuntergang auf das morgendliche Brot geschmiert. Im Februar 2007 sagte die BILD-Zeitung aufgrund von „Experten“analysen voraus, dass die Erde – wissenschaftlich belegbar – in 13 Jahren, also im kommenden Frühjahr, den Hitzetod sterben würde.

Es gibt eine Klimaerwärmung, das ist an den Gletschern erkennbar, aber es gibt weder eine Klimakrise noch eine Klimakatastrophe.

Geben wir also der Hoffnung eine Chance! Prosit 2020 und Don't panic!

*Mag. Dr. Rudolf Öller
v/o Dr. cer. Vitus*



Fundstück im Clunier 4/1994, also vor 25 Jahren. Bsr. Tanja Handle war der erste weibliche Senior der Clunia. Wir erfahren, dass es damals sogar einen Sportwart gegeben hat.

Jetzt wurde zum ersten Mal in der Geschichte Clunias einem Mädchen die Aufgabe übertragen, die Clunia als Senior zu vertreten. Obwohl in diesem Schuljahr viel Arbeit auf mich zukommt, zum Beispiel Mithilfe bei der Vorbereitung des Maturaballs und natürlich volle Konzentration auf die Matura, habe ich mich nach längerem Überlegen der Wahl zum Senior gestellt. Mit der Übernahme dieser Aufgabe habe ich meinen Bundes- und Kartellgeschwistern ein kleines Problem bereitet, denn es herrscht teilweise Unklarheit darüber, wie ich bei Veranstaltungen anderer Verbindungen, aber auch innerhalb der Verbindung angesprochen werden soll: als Senior, Seniors oder gar Seniors. ...

Immer noch gehört die Keilung zu unserem vordringlichsten Ziel, aber gleichzeitig auch zu unserem größten Problem. Jedoch hoffe ich, daß durch verstärkte Keilung das Interesse an der Clunia wieder geweckt wird. Heuer maturieren gleich sieben Mädchen, und deshalb ist es mir persönlich ein Anliegen, mehr weiblichen Nachwuchs in die Clunia zu bringen.

Doch nun möchte ich auch noch den Rest des Chargenkabinetts und Ausübende anderer Ämter vorstellen: Meine „rechte und linke Hand“ sind die beiden Conseniors Ralph Gut v. Null Komma Josef und Matthias Rieder v. Hiasl. ...

Das neu eingeführte Amt des Sportwarts übernahm Markus Berjak v. Garfield. Ich hoffe, daß ich in diesem Semester mit meiner Arbeit auch die letzten Zweifler davon überzeugen kann, daß auch Mädchen dem Amt des Seniors gewachsen sind und ihren Mann stehen.

Tanja Handle v. Juno, Senior

Vierorts herrscht Unsicherheit über den Förderjungle. Gerade in der Jugendarbeit ist es schwierig alle Möglichkeiten zu kennen, da sehr viele Institutionen Förderungen anbieten. Leider geht durch die oft neu gewählten Amtsvertreter in den Vereinen viel Wissen verloren. Daher richtet sich dieser Artikel direkt an die einzelnen Mitglieder, um Möglichkeiten der direkten Förderung aufzuzeigen.

Das AHA Plus Förderprogramm ist eine neuartige Förderung, bei der die Jugend (12-24) aus Vorarlberg direkt gefördert wird. Hier werden Preise wie ein Hubschrauberflug, Lasertag oder Bungeejumping für geleistete Arbeit angeboten. Das System ist denkbar simpel. Angemeldete Vereine können so genannte Quests auf die AHA-Plus-Plattform stellen, wenn sie Hilfe brauchen oder ihren Verein bewerben wollen. Eingestellt werden Angebote wie Kinderbetreuung, Junggruppenleitung, Bardienst, Unterstützung bei Großveranstaltungen und viele mehr. Die Jugendlichen können sich dann für die gewählte Quest eintragen und erhalten nach durchgeführter Tätigkeit Punkte (Points) gutgeschrieben. Diese können sie gegen so genannte Rewards (das sind die Preise) eintauschen. Da es sich um eine neue Form der direkten Förderung handelt, welche unabhängig von anderen Förderungen besteht, kann diese von jeder Person beantragt werden und unterliegt keinen zusätzlichen Einschränkungen. Nachdem mehrere Quests erfolgreich absolviert wurden können Jugendliche ihre Leistungen auch in Form eines Leistungsausweises exportieren lassen. Das Ergebnis ist ein offizielles Dokument, welches auch bei einer Bewerbung mit abgegeben werden kann.

Mitmachen kann jeder, indem er eine AHA Karte beantragt. Mit diesem Vorgang bekommt man die Zugangsdaten zu AHA Plus automatisch per Mail zugesendet. Die Punkte können allerdings erst eingelöst werden, wenn die Karte mit einem Personalausweis im AHA oder im Gemeinde-

amt bestätigt wird. Um schneller auf die Informationen zugreifen zu können, existiert übrigens auch eine App für das Handy.

Für die Vereine hat das System natürlich auch einen gewissen Nutzen. Zum einen werden sie mit Tätigkeiten unterstützt, für die sie eventuell zu wenig Personal haben. Zum anderen ist das eine weitere Möglichkeit, den Verein bekannter zu machen und eventuell auf diesem Wege zu neuen Mitgliedern zu kommen, da die Vereine die Kontaktdaten der Questteilnehmer erhalten. Die Rewards werden meist von Firmen oder der öffentlichen Hand gesponsort. So ergeben sich für die Vereine keine neuen Kosten.

AHA Plus entstand im Rahmen des Projekts „Active citizenship pays off: European cooperation on a recognition system for volunteering and active young people“, das als Strategische Partnerschaft mit Projektpartnern aus Schottland (Young Scot) und Vorarlberg (aha, Büro für Zukunftsfragen) im Rahmen des EU-Programms Erasmus+: Jugend in Aktion gefördert wurde. Dies ist auch der Grund, warum die Punkte „Points“ oder die Preise „Rewards“ genannt werden. Die Aktion wird stark vom Land Vorarlberg gefördert, und die Verantwortlichen sind im ganzen Land unterwegs, um das Projekt zu bewerben.

Daniel Henss v/o EB Asterix

Hier geht's zur AHA-Plus-Seite:



Das Vorarlberger Bildungsprogramm



Das Programm der Vorarlberger Landesregierung für die Regierungsperiode 2019-24 wurde am 4.11.19 vom ÖVP-Landespartei-vorstand (mit einer Gegenstimme) und von der Landesversammlung der Grünen (mit zwei Gegenstimmen) beschlossen.

Das Bildungsprogramm entspricht nicht den Ansprüchen, die an eine leistungsorientierte Position einer bürgerlichen Partei gestellt werden. Es widerspricht dem Grundsatzprogramm der ÖVP 2015 und der Politik der letzten Bundesregierung unter Bildungsminister Faßmann.

Das Programm hält an der „Gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen“ fest, obwohl wissenschaftlich bewiesen ist, dass die Erwartungen, die man an diese Schulform gestellt hat, nicht erfüllt wurden. Die Einführung einer Gesamtschule ist auch deshalb nicht sinnvoll, weil in Vorarlberg und Tirol, also überall dort, wo dies versucht wurde, massive Proteste der Beteiligten folgten und alle relevanten Erhebungen der letzten Jahre zeigen, dass die Mehrheit der Bevölkerung die Erhaltung des differenzierten Systems wünscht. Vor

der Entscheidung über eine allfällige Gesamtschule wollen die Gemeinden wissen, wer die Kosten zu tragen hat – die derzeitigen Gymnasien sind Bundesschulen, bei den Pflichtschulen ist die Gemeinde der Schulerhalter.

Das Programm spricht davon, dass eine spätere Bildungsweg-Entscheidung für die Kinder von Vorteil ist – auch hier ist wissenschaftlich längst das Gegenteil bewiesen.

Das Programm hält an den Erkenntnissen eines Vorarlberger Forschungsprojektes fest, obwohl hinlänglich bewiesen ist, dass es den Ansprüchen der Wissenschaftlichkeit nicht entspricht.

Das Programm glaubt, dass die Förderung der Kinder entsprechend ihren Interessen und Fähigkeiten in leistungsheterogenen Gruppen besser möglich ist. Auch hier ist das Gegenteil hinlänglich bewiesen.

Die Landesregierung will keine zusätzlichen Sonderpädagogischen Zentren mehr bauen. Auch hier ist es so, dass trotz intensiver Integrationsbemühungen der Volks- und Mittelschulen es immer wieder Kinder gibt, die mit diesem Angebot – aus sehr

unterschiedlichen Gründen – nicht zurechtkommen und in die Sonderschule wechseln. Das Programm begründet dies in irreführender Weise mit der UN-Konvention der Rechte für Menschen mit Behinderungen. Wenn Kinder mit besonderen Bedürfnissen in sonderpädagogischen Schulen eine bessere Förderung erhalten (etwa durch eine bessere Ausstattung) als in Inklusionsklassen, dann widerspricht eine Reduktion dieses speziellen Förderangebots dem Geist der UN-Konvention.

Die besondere Betonung der verschränkten Ganztagsklassen entspricht nicht dem Wunsch der Bevölkerung – weniger als 10 % wählen dieses Angebot, der Trend ist eher rückläufig.

Die Forderung, alternative Beurteilungsformen in der Grundstufe I wieder zu ermöglichen und zu fördern, widerspricht dem Grundsatz nach einer „transparenten und verständlichen Benotung“.

Das Vorhaben, ein flächendeckendes Betreuungsangebot für zumindest 40% der Kinder von sechs bis 15 Jahren bzw. bei 85% der allgemeinbildenden Pflichtschulen als Zielsetzung zu definieren, widerspricht dem Prinzip der Wahlfreiheit der Eltern.

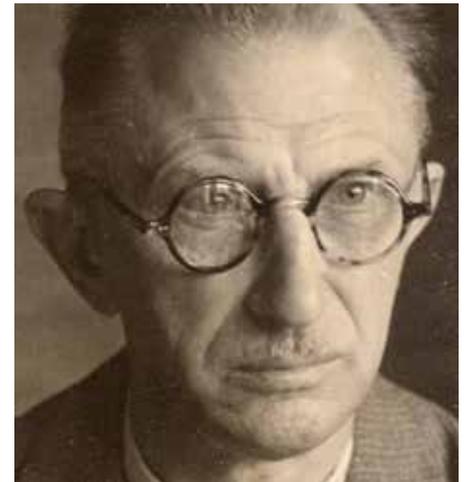
Kritisch bewertet wird der Ansatz zur Begabungs- und Begabtenförderung. Per definitionem kann nur eine Minderheit der Kinder als begabt oder hochbegabt bezeichnet werden. Programme wie etwa eine elementar-musikalische Ausbildung für jedes Kind sind zweifellos sinnvoll, haben jedoch nichts mit Begabungsförderung zu tun. Sinnvoll wäre, sowohl Begabtenförderungsprogramme in „normalen“ Klassen zu forcieren und gleichzeitig spezielle Begabten- und Hochbegabtenförderungsklassen bzw. -schulen einzurichten. Anleihe für eine derartige Entwicklung könnte im Schigymnasium Stams in Tirol genommen werden, das eine sehr erfolgreiche Hochbegabtenförderungs-schule im Sportbereich ist.

PRO GYMNASIUM





Max von Schenkendorf.



Hermann Claudius.

Quo vadis ihr deutschsprachigen Medien?

Werden Statements sogenannter oder selbsternannter „Experten“ nur mehr kommentarlos übernommen, millionenfach in der Presse verbreitet und dann von Teilen der Politik gedanken- und kritiklos nachgebetet, je nach anstehenden Wahlterminen? Elektroautos werden beispielsweise alternativlos als „die Zukunft“ dargestellt. Gehts noch?

Auf der einen Seite dürfen Elektrostaubsauger wegen Stromsparens, nur mehr eine Maximalleistung von 800 Watt haben, auf der anderen Seite predigen sie uns den Kauf von Elektroautos.

Ein in Tirol verunfallter Tesla kann tagelang wegen seiner 600kg schweren Batterie nicht geborgen werden. Es werden „Experten“ der Firma Tesla eingeflogen, die dann nach kurzem Lokalausweis ein im Nachbarort ansässiges Unternehmen für Spezialentsorgungen mit dem Abtransport beauftragen. War das Unternehmen nur den Teslaleuten bekannt? Man fühlt sich von den Medien verar... - zum Quadrat.

Auch unsere couleurstudentische Welt wird von Medien regelmäßig in den Bierverschiss geschickt. Die Medien stellen alle Couleurträ-

ger pauschal ins rechte Eck, weil in unseren Liederbüchern der Cantus „Wenn alle untreu werden“ zu finden ist und dieser von der nationalsozialistischen Schutzstaffel (SS - eine uniformierte Mörderbande) zur Hymne erwählt wurde - mit leicht abgeändertem Text.

Meine Frage: Ist dieses Lied jetzt ein zu verbietendes „Nazilied“? Ich gebe nur zu bedenken: Das Lied ist von der Melodie her das leicht abgeänderte französische Traditional „Pour aller à la chasse faut être matineux (Wer jagen will, muss früh aufstehen)“ aus dem Jahr 1724. Klar, das war Nazizeit, odr? Getextet wurde es von Max von Schenkendorf 1814, also knapp vor dem Wiener Kongress, ebenfalls ganz klar Nazizeit, odr? Dieser Dichter hatte beim Texten wiederum das geistliche Lied von Novalis (Erstdruck 1802) im Hinterkopf. Und wiederum eindeutig Nazizeit!

Szenenwechsel: Am Ende jedes Parteitages der SPD stehen die Genossen seit den 1960er-Jahren feierlich auf und singen voll Inbrunst „Wann wir schreiten Seit' an Seit'...“ Dieses Lied fand und findet man bei der nationalsozialistischen Sturmabteilung (SA - ein paramilitärischer Schlägertrupp) unter der Rubrik „Eigene Lieder“ aus dem Jahre 1933.

Hat man schon jemals unter ähnlichen Aufmachern wie bei ersterem

Lied darüber gelesen? Natürlich nicht!

„Wann wir schreiten Seit an Seit“ wurde hundert Jahre nach Max von Schenkendorfs Text, also 1914, genauer im Juli dieses Jahres, in der Jugendbeilage der sozialdemokratischen Zeitung „Hamburger Echo“ erstmals veröffentlicht, nachdem es unmittelbar vorher von Hermann Claudius komponiert und Michael Englert getextet worden war.

Ebenso wie „Wenn alle untreu werden“ wurde es von mehreren Organisationen verschiedenster politischer Richtungen verwendet und dementsprechend angepasst: HJ, BDM, SA, KPD usw. Nach 1945 wurde das Lied von SPD und SED (!) verwendet und zusätzlich im DDR-Rundfunk als Pausenzeichen gesendet.

Spätestens hier muss uns ein Licht aufgehen! Da sind ja Linke dabei! Da singen also die Guten, nicht aber wir Bösen ein „Nazilied“. Daher lautet die verlogene Parole der Medien in diesem Fall: Schweigen und Schwamm drüber. Quod licet Iovi, non licet bovi.

*Euer Cato**

**unter dem Pseudonym „Cato“ schrieb und schreibt: Franz Wodni v/o Augustus (KRW/RHL/Sco)*



Im Artikel "Winter is coming" teilt Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Dr. cer. Vitus seine Gedanken zur Entwicklung des globalen Klimas in den nächsten Jahrzehnten mit uns. Einige seiner Ausführungen möchte ich, teilweise unter Berufung auf die von ihm genannten Quellen, nicht unkommentiert lassen:

Kbr. Dr. cer. Vitus prognostiziert im Gegensatz zur aktuellen Mehrheitsmeinung eine bevorstehende Kälteperiode. Der von ihm zur Untermauerung seiner Gedanken verwendete Artikel aus der Zeitschrift Scientific Reports lässt uns jedoch im letzten Absatz wissen: "These oscillations of the estimated terrestrial temperature do not include any human-induced factors, which were outside the scope of the current paper." Die Autoren des Artikels betonen also explizit, dass vom Menschen verursachte Einflüsse, die ja der Gegenstand der weltweiten Klimabewegung sind, nicht in der Studie berücksichtigt wurden. Aus dieser Studie einen Schluss über die Temperaturentwicklung in den nächsten Jahrzehnten zu ziehen, erscheint mir demnach als zumindest sehr gewagt.

Die Aktivitätsunterschiede auf der Sonnenoberfläche beeinflussen das Klima auf der Erde zwar, dieser Faktor wird in der von mir zu diesem Thema gefundenen Fachliteratur al-



lerdings als nicht dominant angesehen. Das im Beitrag von Kbr. Dr. cer. Vitus erwähnte Maunder-Minimum zum Beispiel findet zwar in der kleinen Eiszeit statt und mag diese zwischenzeitlich durchaus intensiviert haben, das zeitliche Verhältnis der beiden Phasen schließt einen monokausalen Zusammenhang allerdings klar aus (Maunder-Minimum ca. 1650-1715, kleine Eiszeit je nach Definition ca. 15.-19. Jahrhundert). Der Löwenanteil dieser Kältephase dürfte laut aktuellem Stand der Forschung durch vulkanische Aktivität verursacht worden sein.

Genauso wie in der Vergangenheit wird der Einfluss der Sonnenaktivität voraussichtlich auch in Zukunft nicht dominant zum Klimawandel beitragen, zumindest nicht auf der

Skala von Jahrzehnten. Wissenschaftler sind sich darüber einig, dass die vom Menschen verursachte Klimaerwärmung durch Treibhausgasausstoß einen weit stärkeren globalen Effekt haben wird als der mögliche gegenläufige Effekt einer Reduktion der Sonnenaktivität. Nun ist es natürlich per definitionem nie ausgeschlossen, dass sich die wissenschaftliche Gemeinschaft irrt, allerdings ist die Einigkeit unter den mit dem Thema professionell befassten Wissenschaftlern überwältigend. Entgegen mancher öffentlichen Darstellung liegt die Zustimmung zur Tatsache des vom Menschen verursachten Klimawandels laut einer Metastudie (Zusammenfassung vieler Einzelstudien) aus dem Jahr 2016 unter Klimawissenschaftlern bei 90%-100%. Ohne tragfähige Gegenargumente präsentiert zu bekommen sehe ich keinen Grund, den weltweit kompetentesten Menschen zu dieser Frage zu misstrauen. Daran ändert für mich auch die Aufzählung der falschen Einschätzungen von vermeintlichen Experten in der Randspalte des Artikels nichts, unter denen sich im Übrigen nur ein Wissenschaftler befindet.

Der Prognose, dass es in den kommenden 20 Jahren kälter wird und der damit implizierten Entwarnung in Fragen der bevorstehenden Klimakatastrophe möchte ich jedenfalls entschieden widersprechen.

Mag. Dr. David Geist v/o West, WMH



www.scientific.at ist eine von mehreren Seiten des Chefredakteurs.

(1) Scientific Reports 9 (2019) 9197 "Oscillations of the baseline of solar magnetic field and solar irradiance on a millennial timescale"

(2) J. Space Weather Space Clim. 7 (2017) A33 "The Maunder minimum and the Little Ice Age: an update from recent reconstructions and climate simulations"

(3) Literatur dazu unter <https://climate.nasa.gov/blog/2910/what-is-the-suns-role-in-climate-change/> abgerufen am 13. Okt. 2019

(4) Environmental Research Letters 11 (2016) 048002 "Consensus on consensus: a synthesis of consensus estimates on human-caused global warming."

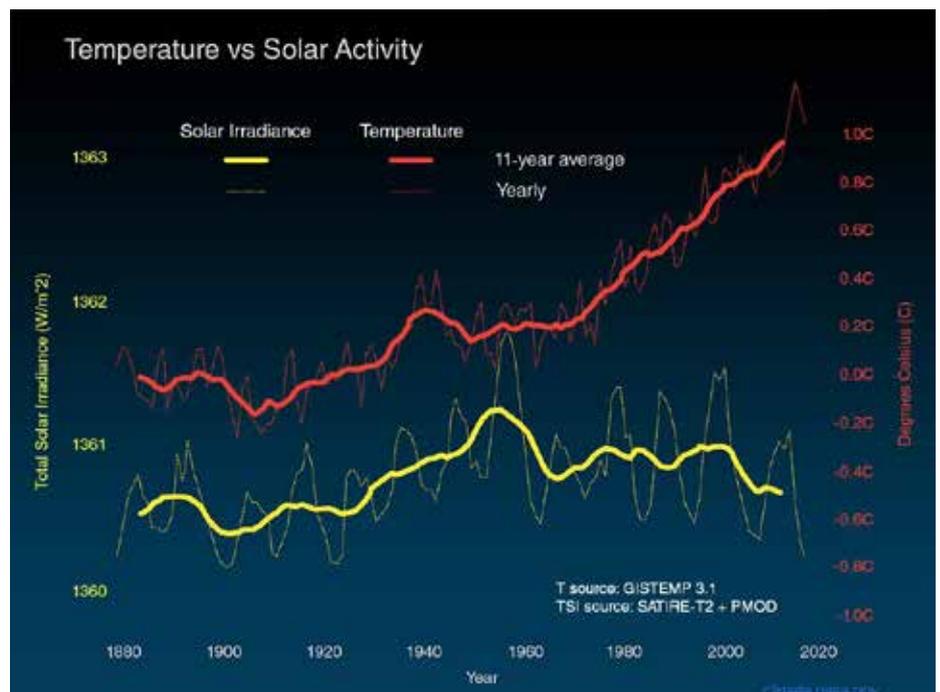
Is winter coming?

Dieser Artikel entstand als Reaktion auf den Bericht „Winter is Coming“ aus der Ausgabe 03/2019. Dieser nennt als Ursache des Klimawandels in erster Linie die natürlich schwankende Sonnenaktivität und nicht den menschengemachten Treibhauseffekt. Ich möchte mich an dieser Stelle weiter mit dem Thema auseinandersetzen und den breiten Konsens der Klimaforscher verteidigen.

Sonnenflecken als Klimafaktor?

Dass die „kleine Eiszeit“ aufgrund verringerter Sonnenaktivität entstand, scheint vorerst plausibel. Tatsächlich fällt das sogenannte „Maunder-Minimum“ der Sonnenflecken in diese Zeit. Ein kausaler Zusammenhang gilt aber nicht als Fakt, sondern als eher unwahrscheinlich. Die Verringerung der Strahlungsintensität der Sonne in Zeiten minimaler Sonnenflecken beträgt nämlich lediglich 0,1% [1]. Als wahrscheinlichste Hauptursache der Kälteperiode gilt die erhöhte vulkanische Aktivität, die ihr vorausging. Da die zehn kältesten Sommer in Europa von 1750 bis 1900 alle unmittelbar nach Vulkanausbrüchen auftraten, [2] scheint dies nicht weit hergeholt.

Zusammen mit der sogenannten „Eis-Albedo-Rückkopplung“, (Ab-



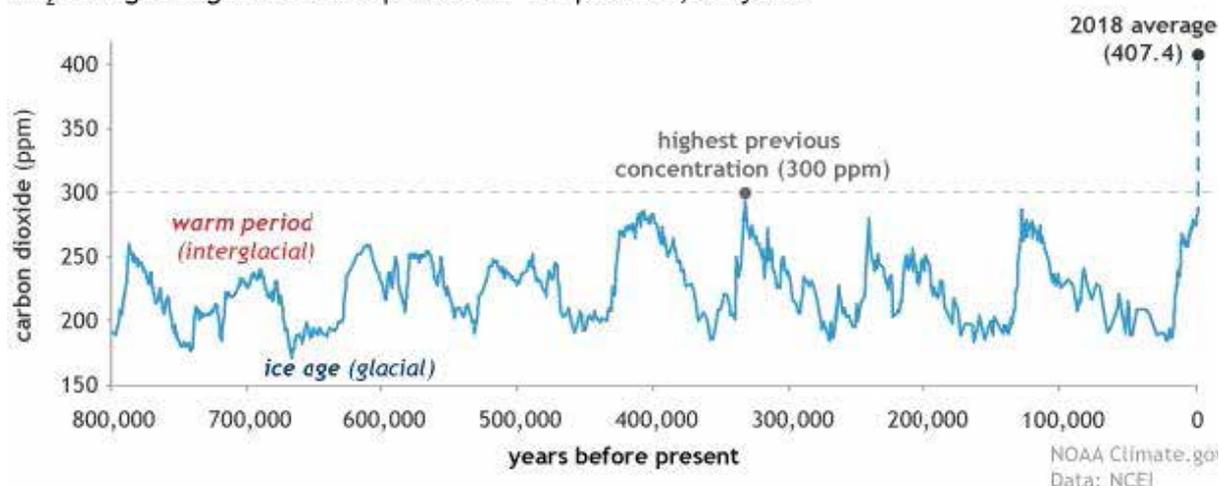
kühlung bedeckt weite Teile der Erde mit Eis und Schnee, die das Sonnenlicht stärker reflektieren) die die anfängliche Temperatursenkung über Jahrhunderte aufrecht erhielt, reicht dieser Effekt, um die kleine Eiszeit zu erklären. Die Behauptung, dass schwankende Sonnenaktivität einen relevanten Einfluss auf die Erdtemperatur hat, ist damit aus meiner Sicht nicht haltbar.

Der Treibhauseffekt

Ist also der Treibhauseffekt schuld an der momentanen Erderwär-

mung? Beim Treibhauseffekt sollen sogenannte Treibhausgase Infrarotstrahlung („Wärmestrahlung“) auf die Erde zurückreflektieren und sie dadurch aufheizen. Der genaue Mechanismus basiert auf Quanteneffekten und ist recht kompliziert. Diese Quanteneffekte wurden erstmals von Max Planck und Albert Einstein beschrieben und ermöglichen uns unter anderem mittels Spektralanalyse die chemische Zusammensetzung von Himmelskörpern zu bestimmen. An ihrer Existenz herrscht also kein Zweifel. Außerdem spüren wir die Existenz der Treibhausgase täglich,

CO₂ during ice ages and warm periods for the past 800,000 years





Der Weltklimarat (IPCC) der UNO tagte 2018 in Südkorea.

denn ohne den natürlichen Treibhauseffekt hätten wir auf der Erde Durchschnittstemperaturen von -18°C . [3]

Die Grafik links unten wurde von der amerikanischen Ozeanographiebehörde veröffentlicht und basiert auf Analysen von Eisbohrkernen. Sie zeigt, dass der CO_2 -Gehalt der Atmosphäre immer gewissen Schwankungen unterworfen war.

Als sich der CO_2 Gehalt jedoch vor etwa 130 Jahren auf einem natürlichen Peak befand, und man eine Umkehrung des Trends erwarten würde, bewegte er sich mit Beginn der industriellen Revolution auf ein Rekordhoch und steigt bis heuteasant an.

Betrachtet man die Temperaturen der letzten 400.000 Jahre, folgen diese einem sehr ähnlichen Verlauf wie die CO_2 Konzentration in der Grafik. [4] Frühere Warmzeiten waren allerdings nicht durch die Treibhausgase bedingt, sondern umgekehrt. Da warmes Wasser Kohlendioxid schlechter löst als kaltes, reagieren die Ozeane auf Erwärmungen mit der Abgabe großer Mengen des Gases. Dies treibt den Treibhauseffekt und damit die ursprüngliche Erwärmung weiter an.

Es beginnt ein sich selbst verstärken-

der Prozess. In jüngster Zeit befinden wir uns erstmals in der Position, dass große Mengen CO_2 durch Verbrennung in die Atmosphäre eingeführt werden. Der Prozess beginnt anders herum – auf CO_2 folgt die Erwärmung. Und tatsächlich zeigen unsere Daten eine starke Korrelation des Temperaturanstiegs seit 1880 mit dem CO_2 -Gehalt der Atmosphäre. [5]

Für den menschengemachten Treibhauseffekt sprechen also sowohl wissenschaftliche Fakten als auch empirische Belege. Für mich lässt dies keine Zweifel zu.

Wie geht es weiter?

Das Ziel des Pariser Klimaabkommens, die Temperaturerhöhung unter 2°C zu halten, wurde nicht willkürlich festgelegt. Etwa ab diesem Grenzwert werden Effekte erwartet, die die Erwärmung außer Kontrolle geraten lassen. Etwa das Auftauen der Tundra, wobei riesige Mengen des potenten Treibhausgases Methan freigegeben werden, Freisetzung von Methanhydraten im Meeresboden oder das Schmelzen der Eisdecke in Grönland und der Arktis, wo dann weniger Sonnenlicht reflektiert wird. [6]

Thomas Hollenstein v/o Thor, RHL

[1]: Bericht der Arbeitsgruppe 1 der IPCC, Kapitel 8: Anthropogenic and natural Radiative Forcing, Seite 689 f.

[2]: Stefan Brönnimann, Jörg Franke, Samuel U. Nussbaumer, Heinz J. Zumbühl, Daniel Steiner, Mathias Trachsel, Gabriele C. Hegerl, Andrew Schurer, Matthias Worn, Abdul Malik, Julian Flückiger, Christoph C. Raible: Last phase of the Little Ice Age forced by volcanic eruptions. In: Nature Geoscience. Juli 2019

[3]: Umwelt-Bildungs-Zentrum Steiermark: https://www.ubz-stmk.at/fileadmin/ubz/upload/Materialien/Stundenbilder/Klima/Klima_US_2012_Treibhauseffekt.pdf

[4]: <https://skepticalscience.com/co2-lags-temperature.htm>

[5]: NOAA: <https://www.climate.gov/news-features/climate-qa/if-carbon-dioxide-hits-new-high-every-year-why-isn't-every-year-hotter-last>

[6]: B. Buffet, D. Archer (2004): Global inventory of methane clathrate: sensitivity to changes in the deep ocean, in: Earth and Planetary Science Letters, Vol. 227, S. 185–199.

Alexey Portnov, Andrew J. Smith et al.: Off-shore permafrost decay and massive seabed methane escape in water depths >20 m at the South Kara Sea shelf. Band 40. GRL, 2013, S. 3962–3967

National Snow and Ice Data Center (2005): Sea Ice Decline Intensifies

[7]: NOAA Geophysical Fluid Dynamics Laboratory: GFDL R30 Podel projected Climate Changes: Year 2050

[8]: Martens P., Kovats R.S., Nijhof S., de Vries P., Livermore M.T.J., Bradley D.J., Cox J., McMichael A.J. (1999): Climate change and future populations at risk of malaria – a review of recent outbreaks. In: Global Environmental Change. Vol. 9, S. 89–107

[9]: Kemfert, Claudia und Barbara Praetorius (2005): Die ökonomischen Kosten des Klimawandels und der Klimapolitik, in: DIW, Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung 74, 2/2005, Seite 133–136



Sehr geehrter Herr Dr. Öller,

ich gratuliere zu dem Mut, den Artikel über den Klimawandel in dieser Form zu veröffentlichen. Mir sprechen Sie damit aus der Seele! Endlich Jemand, der Tatsachen und Hintergründe recherchiert und berücksichtigt, ohne im heute üblichen Klimawahn ([leider ohne] -Sinn) stecken zu bleiben.

Ich erinnere mich daran, in der Volksschule vor rund 45 Jahren gelernt zu haben, dass wir am Rande einer Kälteperiode leben und es wohl bald wärmer werden wird!

Und ja: damals waren wir im Winter eingeschneit, während sich die Schneeschafelaktionen der letzten Jahre an den Händen abzählen lassen, weil die Temperaturen steigen und kaum noch Schnee liegt. Inzwischen gedeihen bei uns Wein oder Melonen prächtig, während die Fichtenwälder wegen der anhaltenden Hitze und Trockenheit absterben.

Abwechselnde Wärme- und Kälteperioden sind der natürliche Kreislauf, da kann der Mensch nicht wirklich viel ausrichten. Abgesehen davon, dass diese Temperaturschwankungen und Änderungen der Zusammensetzung in der Atmosphäre nicht nur unsere Erde, sondern auch andere Planeten unseres Sonnensystems betreffen. Schließlich hat unsere Sonne derzeit eine ruhige Phase (strahlt also wegen fehlender Sonnenflecken weniger Wärme ab), weshalb absehbar ist, dass es wohl bald wieder kühler werden wird. Wenn dann vielleicht noch einige Vulkanausbrüche mit den entsprechenden Aschepartikeln dazukommen, könnte es sogar sehr kalt werden für mehrere Jahre oder Jahrzehnte.

Die CO₂ Konzentration in der Luft zu senken als alleiniges Allheilmittel gegen eine Erderwärmung anzusehen ist eine sehr einseitige Betrachtungsweise. Welcher städtische Klimahysteriker weiß wirklich, dass Pflanzen CO₂ zum Wachsen benöti-

gen? Dass Gewächshäuser mit CO₂ bedampft werden, um das Pflanzenwachstum anzuregen? Dass auch auf Feldern und in Gärten bei höherer CO₂-Konzentration die Pflanzen üppiger wachsen? Vielleicht steckt ja auch ein intelligenter Mechanismus dahinter, der es erlaubt theoretisch mehr Menschen zu ernähren, wenn derzeit die Bevölkerung expodiert?

Zumindest, bis die nächste Kälteperiode (die ebenso sicher kommt wie die Wärmeperiode) die „Schwächeren“ aussiebt und die Anpassungsfähigen (und nicht die Stärksten!) überleben lässt, um den Genpool zu stärken und Entwicklung voranzutreiben.

Was mich verwundert, ist die Tatsache, dass auch offenbar hochintelligente Menschen - ganz politisch korrekt - nicht imstande sind, die Themen Klima (langfristig), Wetter (was man eben vom Fenster aus momentan sieht) und Umweltschutz auseinanderzuhalten und auch zu trennen. Was die Verschmutzung betrifft, gibt es allerdings viel zu tun und es wären schleunigst sinnvolle Maßnahmen zum Schutz des Planeten Erde, der Menschheit und der Tiere - das massenhafte Artensterben im letzten Jahrhundert kommt auch nicht von Ungefähr - vor Umweltschadstoffen in Luft, Boden und Wasser zu schützen, zu ergreifen. Dazu zähle ich auch in Lebensmitteln verarbeitete Inhalts- und Zusatzstoffe, die nachgewiesenermaßen an der Entstehung vieler Zivilisationskrankheiten massiv beteiligt sind.

Es könnte relativ einfach sein, wenn wir auf Kostenwahrheit bestehen und das Vorsorge- und das Verursacherprinzip, das ja theoretisch in der EU gilt, konsequent um- und durchsetzen, anstatt Waren und Ressourcen aller Art kreuz und quer sinnlos über den Planeten zu karren um dann über CO₂-Zertifikate und Verschmutzungsrechte modernen Ablasshandel zu betreiben. Wenn sich die wahren Kosten konsequent im Produktpreis niederschlagen, erledigt sich dieses Thema von selbst.

Wenn Unternehmen die Konsequenzen für verursachte Schäden tragen müssten, Behandlungskosten für Gesundheitsschäden und Beseitigungskosten für Umweltverschmutzung für auf den Markt Gebrachtes vom Verursacher übernommen werden müssten, und Regeln geschaffen werden, die festlegen, welche Kriterien eingehalten werden müssen, um ein Produkt in einem bestimmten Land überhaupt auf den Markt bringen zu dürfen, wäre Vieles einfacher.

Statt Grenzwerten für Rückstände und Schadstoffe, wäre ein Mindestqualitätskriterium, das auch verantwortungsvolles und faires Handeln in der gesamten Produktionskette festlegt, notwendig. Hierbei wären weiche Faktoren wie Arbeitsbedingungen, Umweltfreundlichkeit, Verantwortung und Fairness sinnvolle Kriterien. Weitere Handelsverträge mit dem Abbau von Handelsbarrieren (was nicht gleichgesetzt werden darf mit Qualitätseinbußen und toxischen Belastungen) und mit ISDS können dann gerne abgeschlossen werden. Für Schutz vor Willkür habe ich dabei vollkommenes Verständnis, aber mit dem Zusatz: „Davon ausgenommen sind alle Maßnahmen, die dem Schutz der Gesundheit der Bevölkerung dienen sowie zur Vermeidung von Umweltschäden führen!“ Damit wäre dem Unsinn der heutigen Klagepraxis ebenfalls ein Ende gesetzt.

Mit dem einfachen Grundsatz „Leben und Leben lassen“, wieder mehr Miteinander statt Gegeneinander, Rücksichtnahme und Fairness statt Weiter, Schneller, Höher und unermesslicher Gier nach monetärem Reichtum, könnten wir viel erreichen.

Nochmals mein aufrichtiger Dank für die amüsante und ehrliche Darstellung des Expertentums und unserer Situation.

Liebe Grüße,

*Martina Frey-Freyenfels
2095 Raabs an der Thaya*





Bbr. Lupus Maximus.

Am Nationalfeiertag hat **LH Markus Wallner v/o Walli**, CLF, den Berufstitel „Veterinärat“ an Bbr. Dr. med. vet. **Thomas Schwarzmann v/o Lupus Maximus**, CLF, verliehen. Bbr. Lupus hat sich als tiermedizinischer Assistenzarzt sehr früh auf den Bereich der Kleintiermedizin spezialisiert. Zunächst arbeitete er bei namhaften Kleintierchirurgen, ehe er 1993 eine tierärztliche Praxis in Rankweil übernehmen konnte.

Mit seinen exzellenten chirurgischen Fähigkeiten baute er sich rasch einen beachtlichen Kundenstamm auf. Als direkte Folge wurde die neue Niederlassung am Ortsrand der Marktgemeinde gebaut, die seither durch diverse Zubauten zu einem stattlichen Firmensitz angewachsen ist. Momentan sind in der Tierklinik Schwarzmann zwölf Tierärzte und in Summe über 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. In der Tierärztekammer bringt sich Lupus als Sprecher der Kleintierpraktiker ein.

In der 2. Sitzung des neugewählten Vorarlberger Landtags am 20. November 2019 wurde RA Mag. Dr. **Clemens Ender v/o Gschenk**, Le, durch Landtagspräsident Mag. **Harald Sonderegger v/o Rumborax**, Le, als Abgeordneter angelobt.

Termine:

KBB/ABB/BcB/RHL: Sa 21. Dezember 20:00; **Weihnachtskommers** in der Mehrerau.

CLF: Mo. 23. Dezember 20:00; **traditionelle Weihnachtsbesinnung** mit Krambambuli auf der Cluniabude.

SID: So 5. Jänner 2020; **Siebergball**.

CLF: Sa. 11. Jänner 2020 17:30; WA Chargiergeschichte mit Bbr. Asterix und 19:30; „**Metallkneipe**“.

KBB/BcB: Sa 1. Februar 2020 20:00; **Abschlusskreuzkneipe** auf der KBB-Bude in Bregenz, Berg Isel 1.

CLF: Sa. 15. Februar 2020 17:30; 4. AC, danach „**Met und Miezzen-Wechselkneipe**“.

KBB: Di 18. Februar 2020 19:00; **Herbert Sausgruber**, ein Vorarlberger, der unser Land nachhaltig prägte.



Geburtstage:

55: Mag.rer.soc.oec. **Jakob Branner v/o Brummi**, 11.1.1965

Dr. med. vet. **Thomas Schwarzmann v/o Lupus Maximus**, 12.2.1965

Ing. **Markus Summer v/o Sumsi**, 21.3.1965

80: Dir. i.R. Hofrat Mag. **Gerhard Bläckner v/o Laurin**, 24.3.1940.

Wir trauern um:

Dipl.-Ing. **Leopold Kaufmann v/o Epsilon**, Jahrgang 1932, Urphilister der KÖStV Traungau Graz; Architekt und Hotelier; verstorben am 9.10.2019.

RA Dr. **Hans Peter Türtscher v/o Hampe**, Jahrgang 1956; Urphilister der AV Raeto-Bavaria Innsbruck, Rechtsanwalt; verstorben am 30.10.2019.

Dr. **Edwin Oberhauser v/o Nonni**, Jahrgang 1926, Urphilister der A.V. Austria Innsbruck; Landesdirektor i. R. der GRAWE-Versicherung, Präsident des Vorarlberger Landesmuseumsvereins, Träger des großen Verdienstzeichens des Landes Vorarlberg; verstorben am 17.11.2019.

Ing. **Karl-Heinz Martin v/o Mag. Harry**, Jahrgang 1936, Urphilister der KÖStV Ambronia Innsbruck; verstorben am 2.12.2019.

Hofrat Dipl.-Ing. **Elmar Wieser v/o Mecky/Mag. Bimbo**, Jahrgang 1933, Urphilister der KÖStV Traungau Graz und der KÖStV Ambronia Innsbruck; langjähriger Leiter der Straßenerhaltung des Landes Vorarlberg; verstorben am 4.12.2019.



Entfaltung durch mehr Raum

Auf&Zu konzipiert seit Generationen individuelle Schranksysteme.

Gerade in der Weihnachtszeit soll es im eigenen Zuhause besonders heimelig sein. Wohlfühlen hat auch etwas mit Platz haben zu tun. Wer Raum schafft, kann individuell gestalten und lässt Dinge entfalten. Advent-Accessoires kommen auf diese Art beispielsweise voll zur Geltung und sorgen für zauberhafte vorweihnachtliche Stimmung.

Der Schlüssel dazu sind intelligente und durchdachte Schranklösungen, die perfekt mit Böden, Wänden und Decken harmonisieren. Sie setzen einerseits Akzente und sorgen andererseits für viel Stauraum und Ordnung mit System. Das Feldkircher Traditionsunternehmen mit der Marke „Auf&Zu“ weiß, wie eine optimale Raumnutzung aussieht. In der persönlichen Beratung werden die zahlreichen Möglichkeiten aufgezeigt und maßgeschneiderte Lösungen im Bereich von Schränken, Käs-

ten und Schiebetüren konzipiert. Sämtliche Möbel werden in der hauseigenen Tischlerei produziert. Dadurch ist eine rasche Umsetzung sowie ein Fixpreis garantiert.

ANZEIGE



Auf&Zu - HENSS
Innenausbau GmbH
Reichsstr. 147, 6800 Feldkirch
Tel. +43 5522 70295
info@aufundzu.com
www.aufundzu.com

„Wer Raum schafft, kann individuell gestalten und lässt Dinge entfalten“

Fordern Sie den informativen Bildband an unter:
www.aufundzu.com – info@aufundzu.com

Terminvereinbarung:
Tel. 05522 70295
Reichsstraße 147, 6800 Feldkirch

Tischlerei Henss: „AUF&ZU – Raumlösungen der anderen Art.“

